

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

63 (15.3.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertriebs G. m. b. H., Mannheim, S. 3, 10. Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10. Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsstellen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 38, Ruf 509 33, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung
für
Baden

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77. Städt. Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227. Postscheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 38. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 63

Mittwoch, 15. März 1950

Preis 15 Pf.

Freundschafts- bekenntnis

Molotow zum Deutschland-Problem

Moskau. Der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, Molotow, führte in seiner großen Rede zu den Wahlen in der Sowjetunion zum Deutschland-Problem folgendes aus:

„Die separatistischen Handlungen der USA, Großbritanniens und Frankreichs führten zur Spaltung des deutschen Staates und dann zur stückweisen Abspaltung Deutschlands, zur Losrennung des Saargebietes. Diese Politik kann nicht anders enden als mit einem Flakso.“

Die Schaffung der Deutschen Demokratischen Republik mit ihrer Hauptstadt Berlin schlägt eine neue Seite nicht nur in der Geschichte Deutschlands, sondern auch in der Geschichte Europas auf. Mit großer Ueberzeugungskraft sagte Genosse Stalin darüber: Die Existenz des friedliebenden demokratischen Deutschlands zusammen mit der Existenz der friedliebenden Sowjetunion schließt die Möglichkeit neuer Kriege in Europa aus, bereitet dem Blutvergießen in Europa ein Ende und macht die Versklavung europäischer Länder durch den Weltimperialismus unmöglich.“

Je schneller das deutsche Volk den wirklichen historischen Sinn der Schaffung der Deutschen Demokratischen Republik begreifen wird, um so schneller wird es seine nationale Einheit erlangen und um so fester wird der dauerhafte Friede in Europa gesichert sein.“

Britisches Militärgericht fällt Terror-Urteil im Demontagestop-Prozeß

Ungeheuerlicher Anschlag gegen Recht und Demokratie

Gefängnisstrafen für die angeklagten Redakteure — Geldstrafen für Verlag und Druckerei — Rotationsmaschine beschlagnahmt
Justizpraxis der britischen Besatzungsmacht setzt sich in Parallele mit der des Hitler-Deutschlands — Das Schandurteil fordert den nationalen Protest des ganzen deutschen Volkes heraus

Hannover. (dpa) Im Demontagestop-Prozeß vor dem britischen Oberen Militärgericht in Hannover wurden am Dienstag die Urteile verkündet. Der Angeklagte August Holländer, der Verfasser des Artikels „Fünf Minuten vor zwölf“ in der „Niedersächsischen Volksstimme“ erhielt 18 Monate Gefängnis, die nach sechs Monaten aussetzen sind. Darauf soll ein Jahr Bewährungsfrist folgen. Der Chefredakteur des Blattes, Werner Sterzenbach, erhielt zwölf Monate Gefängnis. Die Strafe ist nach drei Monaten mit neunmonatiger Bewährungsfrist auszusetzen.

Die Volksdruck-GmbH und die Volksstimmen-GmbH, als verantwortliche Druck- und Verlagsgesellschaften, erhielten je 5000 Mark Geldstrafe. Außerdem soll die Presse, auf der der Artikel gedruckt worden ist, eingezogen werden.

Die beiden Angeklagten und die Gesellschaften wurden für schuldig befunden, durch den gedruckten und verbreiteten Artikel „Fünf Minuten vor zwölf“ im Saalgebiet die Möglichkeit (!!) für eine Gefährdung des Ansehens und der Sicherheit der Alliierten geschaffen zu haben.

Das Gericht stellte fest, daß der Artikel eine Aufhetzung gegen die Demontage darstelle und geeignet sein konnte, das Prestige und die Sicherheit zu gefährden, wobei der Grad der Wahrscheinlichkeit keine Rolle spiele.“

Nach Verkündung der Schuldsprüche erklärte Holländer, daß er Schuldspruch und Urteil nicht anerkenne und daher auch keine Milderungsgründe vorbringe. Rechtsanwalt Dr. Wessig erklärte für den Angeklagten Sterzenbach, daß dieser unter der nationalsozialistischen Herrschaft elfeinhalb Jahre in Gefängnissen, Konzentrationslagern und in der Illegalität zugebracht habe. Er sei ein echter deutscher Patriot, der seine Handlungen im Interesse des deutschen Volkes begangen habe.

des Frankfurter Verteidigungs-Komitees und sicherte die Solidarität der fortschrittlichen Frankfurter Bürger zu. Aus der Mitte der Versammelten sprach eine Frau. Sie rief auf, gegen den Versuch, die deutschen Interessen mit Füßen zu treten, zusammenzustehen.

Inzwischen fuhr ein Wagen mit britischen Offizieren vor, darunter der durch die Verhaftung des Abgeordneten Lehmann im Landtag berüchtigten Polizei-Oberst Witham. Sie wurden empfangen mit den Rufen der Menge:

„Weg mit den Besatzungstruppen, geht auf eure Insel zurück!“

Witham versuchte, in das John-Scheer-Haus einzudringen. Wahrscheinlich, um die Rotationsmaschinen formal zu beschlagnahmen. Sofort drängten sich die Massen vor den Eingang des John-Scheer-Hauses, um den britischen Offizieren den Eingang zu versperren und die Maschinen vor der Beschädigung zu schützen. Vor der Tür wurde ein großes schwarzes Transparent entrollt, auf welchem stand: „Acht sprechen für Deutsche, Deutsche sprechen für diese Acht“. Witham gab einem deutschen Polizisten den Befehl, ein Ueberfallkommando zu mobilisieren.

Britische „Demokratie“ und „Freiheit“

Nur wenige der Polizisten gingen brutal gegen die friedlichen Demonstranten vor, schlugen auf sie ein, warfen sie zu Boden, zerbrachen das Transparent und schleiften einzelne in den bereitstehenden Ueberfallwagen. Der Mehrzahl der Polizisten war es unangenehm, diese Handlangerdienste zu leisten. Durch laute Pfuirufe gab die Bevölkerung ihren Protest über das Vorgehen zum Ausdruck. Sie forderte die Polizei auf, sich nicht länger mißbrauchen zu lassen.

Ein Jugendlicher, den man in den Ueberfallwagen gezerrt hatte, rief der Menge zu: „Das sind die freien Wahlen, die man uns gestattet, und das ist die britische Demokratie“. Bevor der Wagen abfuhr, hörte man den Ruf: „Ihr könnt uns festnehmen und schlagen, wir bleiben deutsche Patrioten“.

Das Urteil ist eine Schmach!

Hannover. (EB) Hunderte von Menschen bekundeten den Verurteilten im Landgericht ihre Solidarität und überreichten ihnen Strauß von roten Tulpen. Spontan formierte sich ein Zug, dem sich immer mehr Menschen anschlossen und demonstrierte durch die Stadt zum John-Scheer-Haus in der Rosestraße. Lieder wurden gesungen und Sprechchöre forderten die Niederschlagung des Urteils und den Abzug der Besatzungstruppen. Dicht gedrängt standen über tausend Menschen vor dem John-Scheer-Haus, um gegen das Schandurteil zu protestieren. Der Vorsitzende des Zentral-Verteidigungskomitees, Karl Hartmann, hielt vom Fenster aus eine Ansprache an die Bevölkerung Hannovers. „Dieses Urteil“, rief er aus, „ist eine Schande“.

für das deutsche Volk und eine Schmach für England.“ Er forderte die Masse auf, den Kampf für die Niederschlagung des Urteils und die Freilassung der Verurteilten zu organisieren. Anschließend sprach der Leiter

Tatsachen haben bewiesen:

Nur wir sagen die Wahrheit!

Bedeutsame Feststellungen Max Reimanns zur Frage des Potsdamer Abkommens

Essen. (FV) „Wir Kommunisten waren die einzige Partei in Westdeutschland, die seit 1945 fest auf dem Boden des Potsdamer Abkommens steht und die erklärte: Das Potsdamer Abkommen ist eine solide Grundlage für die Lösung unserer entscheidenden nationalen und sozialen Fragen. Alle bürgerlichen Parteien und die SPD in Westdeutschland haben den Kampf gegen das Potsdamer Abkommen geführt und den Bruch des Potsdamer Abkommens durch die anglo-amerikanischen Imperialisten unterstützt und begrüßt. In dieser Woche wurde von Dr. Adenauer ein Memorandum zum Abschluß der Verträge zwischen der französischen Regierung und der Separatistenregierung, einer Koalitionsregierung von christlichen Demokraten und Sozialdemokraten an der Saar, veröffentlicht, in dem Adenauer gezwungen ist, sich auf das Potsdamer Abkommen zu berufen.“

Diese bedeutsame Feststellung traf Genosse Max Reimann am Sonntag auf der Plenarsitzung des Landesvorstandes der KPD Nordrhein-Westfalen. „Adenauer ist gezwungen“, so fuhr Genosse Max Reimann fort, „nun öffentlich zu bestätigen, daß wir Kommunisten recht hatten mit unserer Erklärung zum Potsdamer Abkommen. Wir haben von Anfang an erklärt, daß die Einbeziehung Deutschlands in den Marshallplan die Unterwerfung unserer Wirtschaft unter die Kommandogewalt der Bankherren der Wallstreet bedeutet. Wir erklärten, daß diese Unterwerfung Arbeitslosigkeit, Bedrohung der Existenz nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Bauern, Mittelständler, Intellektueller und selbst für Teile der Industrie zur Folge haben müssen. Nun hat die Entwicklung bewiesen und beweist täglich aufs neue, daß nur wir Kommunisten die Wahrheit gesagt haben. Die Arbeitslosigkeit wächst, die Bauern sehen

ihre Existenz bedroht und ganze Industriezweige leiden heute bereits unter der systematischen Drosselung des Exports und der erzwungenen Einfuhr amerikanischer Ueberproduktprodukte.“

Auf der anderen Seite werden die Erfolge der Deutschen Demokratischen Republik auch für die Bevölkerung Westdeutschlands immer deutlicher sichtbar.

In diesen Erfolgen erweist sich, daß der von uns geforderte Weg der einzig richtige Weg für unser Volk ist. Die westdeutsche Bevölkerung erkennt immer deutlicher, daß die nationalen und sozialen Interessen unseres Volkes entsprechend den von der Kommunistischen Partei Deutschlands und

der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erhobenen Forderungen nur durch die Herstellung der Einheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes durch den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages und den Abzug aller Besatzungstruppen gesichert werden können.

Wir haben schon immer erklärt, daß die hier betriebene Antisowjetische, die Hetze gegen die Volksdemokratien und die Hetze gegen die DDR unserem Volk nur unermeßlichen Schaden bringen kann. Heute beginnen die Menschen hier in Westdeutschland zu erkennen, daß das deutsche Volk nur existieren kann, daß unsere Wirtschaft sich nur entwickeln und der Export zur Sicherung unseres Landes nur ausgebaut werden kann, wenn wir enge wirtschaftliche Beziehungen und ein freundschaftliches Verhältnis zu den gewaltigen Wirtschaftsräumen herstellen, in denen 800 Millionen Menschen leben.

Es wird immer offensichtlicher für die westdeutsche Bevölkerung, daß die Kapitalisten der USA, Englands und Frankreichs unsere Industrieprodukte nur als Konkurrenz betrachten und daß sie darum unsere

Zum Tode von Heinrich Mann

Die DDR ehrt ihren großen Freund

Berlin. Auf einer außerordentlichen Sitzung des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik wurde eine Trauerbotschaft zum Tode des großen deutschen Dichters, Heinrich Mann, verkündet. Die Regierung der DDR betrachtet es als ihre Ehrenpflicht, das dichterische Vermächtnis dieses edlen, freiheitsliebenden Deutschen allen Männern und Frauen und vor allem der Jugend bekannt zu machen. Heinrich Mann sei der unwandelbare Freund der Sowjetunion gewesen, der auch in den stürmischen Ereignissen der letzten zehn Jahre der Sowjetunion die Treue gehalten habe.

In einem Nachruf bezeichnet der SED-Vorstand Heinrich Mann als großen Freund der DDR, der seine Anteilnahme am Schicksal Deutschlands durch seine Zusage zur Mitarbeit an der Akademie der Künste und seiner geplanten Rückkehr nach Deutschland zeigte.

Ministerpräsident Grotewohl hat im Namen der Regierung der DDR ein Beileidstelegramm an den Bruder des Verstorbenen, Thomas Mann, gesandt, in dem versichert wird, daß die DDR Heinrich Mann gebührend und bleibend ehren werde.

Fertigwarenindustrie durch Demontage vernichten oder vom Weltmarkt ausschließen wollen, während die Völker der SU, die Volksdemokratien und das große China gerne deutsche Fertigwaren beziehen möchten und dafür Rohstoffe und Lebensmittel liefern wollen. Die Erklärung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht und des Handelsministers Handtke der DDR, daß die Regierung der DDR bei dem Abschluß von Handelsverträgen auch die Interessen der westdeutschen Bevölkerung übernimmt, lassen die Bevölkerung Westdeutschlands erkennen, daß die Regierung der DDR die einzige deutsche Regierung ist und daß sie die Interessen unseres ganzen deutschen Volkes vertritt.

Sozialisten Italiens für aktiven Friedenskampf

Die imperialistische Kriegspolitik der amerikanischen Regierung muß scheitern

Rom. (Nach dpa u. EB) Das Zentralkomitee der italienischen Nennsozialisten hat alle Parteimitglieder aufgefordert, aktive Gegenwehr gegen die amerikanischen Waffenlieferungen zu leisten. Die Entladung und der Transport amerikanischen Kriegsmaterials in Italien müsse unbedingt verhindert werden. Nach einer Rede Pietro Nennis über den Kampf gegen die imperialistische Kriegspolitik der amerikanischen Regierung war diese Aufforderung als Konsequenz gezogen worden.

Die große Sozialistische Partei Italiens sprach den landarmen Bauern und Pächtern, die den brachliegenden Grundbesitz unter sich aufteilen, ihre vollste Unterstützung zu.

Gegen die Brutstätte des neuwachsenden Faschismus

Der Verband ehemaliger Partisanen forderte in Genus die Auflösung der neofaschistischen Organisation „Sozialbewegung“ (MSI). Diese Organisation sei die Brutstätte des neuwachsenden Faschismus in Italien. Der Verband ehemaliger Partisanen hat bei seiner Forderung nicht nur die Unterstützung der kommunistischen, sozialistischen, sondern auch der republikanischen Presse. Die de-Gaspari-Regierung sucht in der neofaschistischen Sozialbewegung eine Stütze für ihre schwach gewor-

dene Koalitionsbasis und möchte deshalb die erhobene Forderung überhören.

Die Friedensparteien Italiens wachsen

Die Mitgliederzahl der kommunistischen Partei Italiens betrug Anfang März 2,4 Millionen. Sie ist innerhalb der letzten zwei Monate um 40 000 gestiegen.

Auf der letzten Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Partei Italiens gab ihr Generalsekretär, Pietro Nenni, bekannt, daß im Verlaufe des letzten Jahres die Mitgliedszahl von 250 000 auf 650 000 angewachsen sei. Er führte diesen Erfolg darauf zurück, daß die Spaltungsbestrebungen der Rechtssozialisten Saragat und Romita gescheitert seien, und daß deren neuerliche Aufspaltung und Zerfall, ihre Politik der Stützung de Gasparis und des amerikanischen Kurses in Italien, sehr schnell die Mitglieder wieder zur Sozialistischen Partei Italiens gebracht habe.

„Persönliche Freiheit“ auf britisch

Durch die gesamte westliche Presse geht ein Bericht aus London, nach dem der afrikanische Stammeshäuptling Seretse Khama von der britischen Regierung an der Ausübung seiner Häuptlingsgewalt an der Seite seiner weißen Frau gehindert. Die britische Regierung habe ihn, so erklärte

der 27jährige Häuptling des Bamangwato-Stammes im Betschuanaland „zu Besprechungen“ nach London gerufen um ihm dort eröffnet, daß er in den nächsten fünf Jahren nicht in seine Heimat zurückkehren dürfe. Der britische Commonwealth-Minister wollte diese Freiheitsberaubung mit einer jährlichen Abfindung von 1100 Pfund Sterling kompensieren, was der Häuptling entrüstet ablehnte.

Steuerstreik im Betschuanaland gegen die britische Vergewaltigung

Serow (Betschuanaland). (dpa) Die Häuptlinge des Bamangwato-Stammes boykottierten eine Konferenz, die vom britischen Kommissar von Betschuanaland einberufen worden war. Auf ihr sollte der Beschluß der britischen Regierung, dem Stammesoberhaupt Seretse Khama für die nächsten fünf Jahre die Rückkehr zu verbieten, bekanntgegeben werden. Die Häuptlinge haben der britischen Verwaltung mitgeteilt, daß sie so lange keine Steuern mehr zahlen würden, wie Seretse nicht zurückkehren darf.

Als ein britischer Beamter auf dem Konferenzplatz erschien, fand er nur eine große Menge Polizisten, Reporter und Fotografen vor. Von Ständeshäuptlingen war weit und breit nichts zu sehen. Der britische Kommissar war nach Serow gereist, um die Konferenz zu leiten.

Im Streiflicht gesehen

Wieder Gewaltakte durch Amerikaner

Nürnberg. (dpa) Drei uniformierte Besatzungsangehörige überfielen in der Nacht zum Montag in Nürnberg den Bildberichterstatter einer Nürnberger Zeitung und raubten ihm seine Brieftasche und seine Armbanduhr. In derselben Nacht wurde am Stadtrand von Nürnberg eine Frau von einem Amerikaner mit einem Schraubenschlüssel bewußtlos geschlagen und vergewaltigt. Die amerikanische Kriminalpolizei hat die Fahndung aufgenommen.

Im Hühnerstall verbrannt

Niedermendig (Eifel). In einem Eifelort bei Niedermendig (Bezirk Koblenz) verbrannte ein neunjähriger Junge in einem Hühnerstall, den er beim Spiel in Brand gesetzt hatte. Seine Mutter, die sich wegen der Hitze dem Stall nicht nähern konnte, mußte zusehen, wie ihr Sohn von den Flammen erfaßt wurde. Das Kind starb kurz nachdem es geborgen werden konnte.

Nach 60 Stunden Schwimmzeit aufgegeben

Buenos Aires. Der argentinische Schwimmer Antonio Alberondo, der im Paranafluß (Argentinien) den Weltrekord im Dauerschwimmen (604 Kilometer in 75 Stunden) brechen wollte, gab sein Vorhaben nach über 60 Stunden Schwimmzeit infolge Uebermüdung auf. Der Argentinier hatte bis zur Aufgabe etwa 286 Kilometer zurückgelegt.

Neun Schwerverletzte beim Fußballspiel

Gelsenkirchen. Neun Schwerverletzte mußten am Sonntag anläßlich des westdeutschen Spitzen-

fußballspiels Schalke 04 — Borussia Dortmund in der Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn ins Krankenhaus eingeliefert werden, während fünf weitere nach ärztlicher Hilfe nach Hause entlassen werden konnten. Eine große Zahl von Zuschauern wurde leicht verletzt. Die Verletzungen entstanden durch den Einsturz einer Mauer sowie durch Steinwerfen und Flaschengeschosse, die sichbehinderten Zuschauer. 60 000 begeisterte Zuschauer hatten vorher sämtliche Polizei- und Ordnungsketten durchbrochen und waren bis an den Spielfeldrand vorgedrungen.

Ihr Volk bestohlen

Istanbul. Chinesische Mohammedaner, die auf der Flucht vor der Arme Mao Tse Tung nach Ägypten und Syrien eingewandert sind, haben solche Mengen von Gold, Platin und Devisen mitgebracht, daß die dortigen Märkte zum Teil erschüttert worden sind.

17jähriger erschöß 16jährige Mädchen

Herford. In Preußisch-Aldendorf bei Herford hat der 17jährige Rudolf K. ein 16jähriges Mädchen in einem Wald erschossen. Als die Polizei den Jungen in seinem Elternhaus verhörte, brachte er sich mit einem 6-Millimeter-Teiching einen Schuß in die Herzgegend bei. Es war die selbe Waffe, mit der er das Mädchen erschossen hatte.

Das Motiv der Tat ist noch nicht klar. Es besteht die Möglichkeit, daß die Tat zwischen den beiden jungen Menschen verabredet war und der Junge nach dem Tod des Mädchens nicht mehr den Mut hatte, sein Leben ebenfalls zu beenden.

Frankreichs Streikwelle wächst

Die Arbeiter bleiben trotz Regierungsterror fest — Paris ohne Gas

Paris. (EB) Die Methode der Regierung Bidault, Polizisten und Soldaten als Streikbrecher einzusetzen, ist nach den letzten Berichten gescheitert. Obgleich drei der größten Gasanstalten durch Polizei besetzt und durch Pioniereinheiten betrieben wurden, waren am Montag früh zahlreiche Viertel von Paris ganz ohne Gas.

Selbst fanatische Gegner der französischen Werkstätten müssen gestehen, daß ein „Abflauen“ der Streikbewegung, wie es die bürgerliche Presse am Wochenende bricht, illusorisch ist. 400 000 Metallarbeiter fordern nach wie vor eine 12prozentige Lohnerhöhung. Die Unternehmer wollen nur 5 Prozent geben und werden darin von ganz von der arbeitfeindlichen Regierung unterstützt. Die Regierung hat für die Unternehmer, insbesondere in der Stahlindustrie, offen Partei ergriffen und stellt den 200 Familien Frankreichs Truppen und Polizei zur Verfügung.

Trotzdem konnte an vielen Orten Frankreichs bemerkt werden, daß die uniformierten Streikbrecher nur sehr ungern und unter stärkstem Druck ihrer Tätigkeit nachkommen. In einigen Pariser Vierteln solidarisierten sich junge Soldaten mit streikenden Arbeitern. Diese Entwicklung wird durch das fortwährende „Ansteigen der Streikwelle“ beschleunigt. Baubetriebe, Metallwerke und chemische Industrie, Textilfabriken sowie Elektrizitäts- und Gaswerke streiken vollständig. Nach den letzten Berichten ist die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen im Lohnkampf auf 1,5 Millionen angestiegen.

Ein Sieg, der Niederlage ist

Erster Warnstreik gegen Leopolds Rückkehr nach Belgien

Brüssel. (Nach dpa u. EB) Statt einer Lösung brachte der Volksentscheid über die

Rückkehr Leopolds in Belgien eine Verschärfung der Lage. Obwohl Leopold, der Nazikollaborateur, 57,7 gegen 42 Prozent der Stimmen für seine Rückkehr erhalten hat, ist nicht damit zu rechnen, daß er wieder den Belgischen Thron einnimmt. Sein Sieg war eine Niederlage und hat das Volk national auseinandergerissen. Die Mehrheit der Flamen war für die übergroße Mehrheit der Wallonen gegen ihn. Seine Rückkehr würde den nationalen Gegensatz unüberbrückbar machen. Dessen sind sich die Kreise, voran die Christlich-Sozialen, die seine Rückkehr betrieben haben, ebenfalls klar.

Die Gewerkschaften haben nach dem Ausgang der Wahl erneut versichert, daß sie bei dem Versuch der Rückkehr König Leopolds ihre angekündigte Streikkampagne wahr machen werden und haben die gebildeten Aktions-Ausschüsse zu höchster Aufmerksamkeit aufgefordert.

Im Kohlenrevier, westlich Namur, führten 500 Bergleute einen ersten Warnstreik gegen Leopolds Rückkehr durch.

Abd el Krim droht mit Unabhängigkeitskrieg

New York. Der ehemalige Führer der Rifkabylen und Präsident des „Nordafrikanischen Befreiungskomitees“, Abd el Krim, droht mit einem neuen Aufstand, wenn Marokko und Tunis nicht die Unabhängigkeit erhalten, berichtet die „New York Times“ am Montag aus Kairo. Abd el Krim glaube, daß von den 25 Millionen Einwohnern dieser Gebiete fünf Millionen sofort zu den Waffen greifen würden, wenn der Befehl zum Aufstand gegeben werde. Die Eingeborenentruppen der spanischen und französischen Armee in Nordafrika würden in Massen desertieren und sich der „Sache der Revolution“ anschließen. (Reuter)

„Wir spielen keine Helden für fremde Interessen!“

Metallarbeiter-Jugend wendet sich gegen Remilitarisierung und Söldnerwerben in Westdeutschland

Mannheim. (EB). Der Jugendarbeits-Ausschuß der IG Metall, Mannheim, nahm in seiner letzten Sitzung Stellung zur Lage der Jugendlichen, deren Not sich durch die wachsende Arbeitslosigkeit besonders stark vergrößerte. In einer Entschließung wandte sich der Ausschuß mit Entschiedenheit gegen den Versuch der herrschenden Kreise in Westdeutschland, aus dem Elend der Jugend Kapital zu schlagen und sie erneut zum Opfer des Krieges zu machen. In der Entschließung heißt es:

„Der Jugendausschuß protestiert gegen die

Maßnahmen, die zur Wiedererrichtung eines Arbeitsdienstes und einer Remilitarisierung getroffen werden. Wir wollen niemals wieder Soldaten werden oder für fremde Interessen Helden spielen.

Unsere Lösung soll sein, uns einzusetzen für einen dauerhaften Frieden und soziale Gerechtigkeit. Wir wenden uns schärfstens dagegen, daß man es ausländischen Mächten gestattet, in Westdeutschland Jugendliche als Kanonenfutter für die Fremdenlegion zu werben.

Den Vorstand der Industriegewerkschaft Metall für die Bundesrepublik Deutschland ersuchen wir, an den Bundestag heranzutreten, damit dieser eine Anordnung erläßt, welche die Anwerbung junger Deutscher für Söldnerdienste verbietet und mit Strafe belegt.

Im Zusammenhang damit fordern wir den Vorstand auf, seinen Einfluß geltend zu machen, damit die Anklage gegen die Deutschen im Demontagestop-Prozess niedergeschlagen wird. Wir erblicken in den Angeklagten konsequente Vertreter für die sozialen und beruflichen Belange der schaffenden Jugend. Die Aufhebung der Demontagen sichert sehr vielen die Arbeitsplätze und damit ihre Existenz.“

Deutsche als Infanteristen gut genug

General Billotte, ein Vertrauensmann des Gaulles, der vor einem Monat aus der französischen Armee ausschied, damit er diese frei kritisieren kann, trat auf einem anglo-amerikanischen Presseverband in Paris gegebenen Bankett für einen Präventivkrieg gegen die Sowjetunion ein und empfahl, die deutsche Jugend als Landsknechte zu verwenden. Den Deutschen müßten allerdings, so meinte der General, „nicht unbedingt schwere Waffen gegeben werden und sie könnten im großen Umfang als Infanteristen dienen.“ Der General, der sich bei den anglo-amerikanischen Kriegstreibern großer Beliebtheit erfreut und der sich um die Senkung des Lebensstandards der Werktätigen infolge der wahnwitzigen Kriegsvorbereitungen keine Sorge macht, empfahl auch, die Rüstaussgaben der „westlichen Demokratien“ von gegenwärtig 25 Milliarden auf 55 Milliarden Dollars jährlich zu erhöhen.

(Nach „New York Herald Tribune“)

Westdeutscher Film vor neuen Schwierigkeiten

Amerikanische Filmgesellschaften mit eigenen Verleihorganen erwägen in den westdeutschen Zonen amerikanische Filme für das deutsche Publikum zu produzieren. Unter den Firmen, die bisher für den Verleih in Westdeutschland in der MPEA (Motion Picture Export Association) zusammengeschlossen waren und vom nächsten Jahr an selbstständig arbeiten, sind die Gesellschaften Metro-Goldwyn-Mayer, Paramount, Coto-Century-Fox, Warner Brothers, RKO-Pictures und Columbia.

Als finanzielle Grundlage für die Produktion dienen die bisher blockierten Einnahmen aus dem Verleih amerikanischer Filme in Deutschland und auch private ausländische Kapitalinvestitionen. Ein Teil der Firmen will die Filme in Westdeutschland mit eigenen künstlerischen, kaufmännischen und technischen Kräften drehen, während andere Gesellschaften auch deutsche Schauspieler und deutsches technisches Personal heranziehen beabsichtigen. Drei westdeutschen Produktionen wurde von amerikanischen Filmgesellschaften angeboten, eine Reihe Spielfilme — zum Teil in Gemeinschaftsproduktion — zu finanzieren. Die amerikanischen Firmen wollen dabei ihre in Deutschland einkommenden Mittel zur Verfügung stellen, fordern jedoch als Anteil 51

Prozent aus den Einnahmen des Verleihs in Deutschland und dazu die gesamten Auslandsverleiheinkünfte. Das Angebot auf dieser Grundlage wurde zunächst abgelehnt.

Die zugelassene Zahl ausländischer Filme für Westdeutschland soll auf etwa 250 erhöht werden, obwohl der westdeutsche Markt nur für 200 aufnahmefähig ist. Die deutsche Filmindustrie wird damit im eigenen Lande ausgeschaltet. Bei den Herstellungskosten von 500 000 bis 600 000 DM für einen deutschen Film gegenüber etwa 100 000 DM, die eine Synchronisation in deutscher Sprache kostet, liegt die deutsche Filmindustrie praktisch außer Konkurrenz. Darüber hinaus dürfen ausländische Filmfirmen ihre Produktion auch noch im eigenen Verleih herausbringen, während das der deutschen Filmindustrie durch die Dekartellierungsbestimmungen verboten ist.

Die vermeintliche Folge wird das Erlöschen von 80 Prozent der westdeutschen Filmindustrie sein. Die weiteren Folgen sind dann noch, daß der westdeutsche Verleih von wirklich großen Geschäft ausgeschaltet und von der Konkurrenz der kapitalkräftigen ausländischen Verleiher hoffnungslos erdrückt wird. Er muß dann genau so wie die geldschwache westdeutsche Filmindustrie zu Boden gehen. (Aus „Vorwärts“, Basel)

Nationalrat ruft zur Solidarität

Alle Deutschen müssen den Abwehrkampf in Watenstedt-Salzgitter unterstützen

Zur Unterstützung des entschlossenen Kampfes der gesamten Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter um die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze hat der Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands in Berlin folgenden Appell veröffentlicht, den wir auszugswise beilegen.

„Britische Truppen führen Krieg auf deutschem Boden. Mit Panzerspähwagen und motorisierten Formationen gehen sie in Watenstedt-Salzgitter gegen unbewaffnete, friedliche Menschen vor, die ihr natürliches Lebensrecht verteidigen, indem sie sich gegen die Vernichtung ihrer Arbeitsplätze und gegen die Konkurrenzdemontage zur Wehr setzen. Mit gefülltem Bajonett geht die in Westdeutschland stationierte britische Kolonialarmee gegen Arbeiter vor, die in wahrhaft nationaler Verbundenheit mit Vertretern der Betriebsleitung der Reichswerke Watenstedt-Salzgitter die sofortige Einstellung der Sprengungen fordern und die unverzügliche Zurückziehung der mit Panzern gegen die Menge vorgehenden Soldateska verlangen, die nicht mehr Besatzungstruppe ist, sondern als Interventionsarmee auftritt.“

Wollt ihr wissen, was die Nationale Front ist? Schaut nach Watenstedt-Salzgitter, wo auf einem kleinen, aber wichtigen Abschnitt des deutschen Vaterlandes das Volk einen zähen und unangenehmen Kampf gegen seine Verderber führt. Es ist ein

schwerer Kampf mit ungleichen Waffen gegen ausländisches Militär, dem der Weg durch die Adenauer und Schumacher ebnet wird, die noch ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß das Volk zur friedlichen Abwehr übergeht und zur Selbsthilfe greift.

Die Schwere dieses Kampfes verpflichtet alle deutschen Patrioten, die tapferen Verteidiger der nationalen deutschen Interessen durch Sympathie- und Solidaritätsaktionen zu unterstützen. 65 Millionen Deutsche müssen sich wie ein Mann hinter das kämpfende Volk in Watenstedt-Salzgitter stellen und den Kindern der westlichen Demokratie und Freiheit zurufen: Bis hierher und nicht weiter! Wir haben genug von eurer Freiheit und eurer Demokratie!

Der Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands ruft alle Deutschen auf, den Abwehrkampf der Werktätigen in Watenstedt-Salzgitter zu ihrem eigenen Kampf zu machen und so den Weg zu ebnen, an dessen Ende der endgültige Abzug der englisch-amerikanischen Kolonialtruppen aus Deutschland stehen wird.

Nieder mit den Urheber der Arbeitslosigkeit in Westdeutschland und des nationalen Notstandes auf deutschem Boden! Es lebe der Kampf um die Unabhängigkeit des deutschen Volkes, der Frieden, Arbeit und Brot sichert!“

Die ganze Welt spricht vom Deutschlandtreffen der Jugend

Prof. Eisler: „Die Freunde des Friedens mit großem Stolz, die Kriegshetzer mit Schaum vor dem Mund“

Berlin. Vor 15 000 Berlinern aus den Bezirken Kreuzberg (Ami-Sektor) und Mitte sprach der Leiter des Amtes für Informationen, Gerhart Eisler, in einer Friedenskundgebung unmittelbar an der Sektorengrenze. Eisler wies darauf hin, daß gegenwärtig die ganze Welt vom Deutschlandtreffen der Jugend spreche, die Freunde des Friedens mit großem Stolz und die Kriegshetzer mit Wut und Schaum vor dem Mund. Dasselbe Imperialisten, die in Watenstedt-Salzgitter Panzer gegen deutsche Arbeiter vorschickten, versuchten auch Militär gegen die deutsche Jugend in Berlin einzusetzen.

„Während in Westberlin und Westdeutschland Hunderttausende von Jugendlichen ohne jede Hoffnung in die Zukunft blicken müssen“, rief Professor Eisler aus, „wird der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik jeder nur erdenkliche Schutz zuteil. Die Adenauer und Reuter haben Grund dazu, ihrer Jugend den Zutritt nach Berlin zu verwehren. Dort können sie das großzügige Gesetz zur Förderung der Jugend in der DDR kennenlernen, in dem das Recht auf Ausbildung, Arbeit und Erholung verankert ist, und in dem der Jugend die Tore zum Aufstieg weit geöffnet sind.“

Professor Eisler wies darauf hin, daß das Deutschlandtreffen eine Demonstration der Jugend für eine bessere Zukunft sein wird, vor der die westlichen Hetzer Angst haben. Das ist der Grund für die Drohungen und „Warnungen“, die von allen Seiten unter die Jugend lanciert werden. Gerhart Eisler wies darauf hin, daß die Jugend sich jedoch nicht durch Drohungen einschüchtern läßt und den Provokateuren nicht auf den Leim geht. Sie wird Pfingsten in voller Ordnung ihre Friedensdemonstration durchführen, und ihre Geschlossenheit und Einheit wird die Westbehörden zwingen, der Forderung der 500 000 auf Öffnung der Straßen ganz Berlins für die deutsche Jugend nachzukommen.

Der Antrag ist offiziell gestellt!

Frankfurt. (EB) Der vorbereitende Ausschuß für das Deutschlandtreffen hat nunmehr offiziell den Antrag an die alliierten Höhen Kommissare gestellt, dem Deutschlandtreffen der Jugend an Pfingsten keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Das Deutschlandtreffen entspreche den Zielen des Potsdamer Abkommens und verdiene daher die Förderung der Alliierten. Da auch 30 000 aus Westdeutschland daran teilnehmen wollten, wurde beantragt, die Zonengrenzen zwischen dem 4. Mai u. dem 2. Juni zu öffnen und eine freie Berichterstattung in der Presse zu gewährleisten. Weiter wurde beantragt, die Westberliner Verbote aufzuheben und die Vorbereitungsarbeiten in Westberlin nicht zu hindern.

Gründungskonferenz der Chemearbeiter im WGB

Berlin (EB). Die Gründungskonferenz der Chemearbeiter im WGB wurde am Sonntag in Anwesenheit von Delegierten aus 50 Ländern in Budapest eröffnet. Unter den Delegierten befinden sich Vertreter der Volksdemokratien, Frankreich, Italien, Latein-Amerikas und der Volksrepublik Korea.

Der Sekretär des WGB, Ebert, wies auf die Bedeutung einer internationalen Vereinigung der Chemearbeiter hin. Er umriß die wichtige Rolle der chemischen Industrie in der modernen Welt. Ebert stellte die riesigen Profite der kapitalistischen Chemie-Industrie der Chemie in der Sowjetunion und den Volksdemokratien gegenüber. Im Hinblick auf die ungeheure Ausbeutung, die hohe Unfallquote und die

ständigen Gefahren, unter denen die Arbeiter in den kapitalistischen Chemie-Unternehmen arbeiten, sei es notwendig, daß eine internationale Organisation geschaffen werde, deren Ziel die Verteidigung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Chemearbeiter, der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und der Kampf für die Erhaltung des Friedens.

Weltfriedenskomitee tagt in Stockholm

Stockholm. Morgen beginnt in Stockholm die dritte Tagung des Weltfriedenskomitees unter dem Vorsitz des berühmten französischen Atomforschers, Prof. Joliot Curie. An der viertägigen Tagung nehmen hunderte Delegierte aus fast allen Ländern der Welt teil. Die Deutsche Demokratische Republik ist durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten, Otto Nuschke, Prof. Kastner und dem Schriftsteller Johannes R. Becher vertreten. Der sowjetischen Delegation gehören u. a. die Schriftsteller Ilja Ehrenburg, Alexander Fadejew und der Rektor der Moskauer Universität, Nesmejanow, an.

Die Tagung wird von der Sowjetunion durchgeführt.

Bekenntnis zum Frieden

Moskau. (dpa) „Die Wähler stimmten für die weise Außenpolitik Stalins, für einen dauerhaften Frieden unter den Völkern sowie für die Verbreitung und Verstärkung der internationalen Front des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus“, schreibt die Moskauer „Pravda“ am Montag zu den am Vortag in der Sowjetunion durchgeführten Wahlen.

Die „Iswestija“ bezeichnet das Wahlergebnis als eine Manifestation der geistigen und politischen Einheit des Sowjetvolkes. Die

patriotische Begeisterung der Massen bilde die Gewähr für „Neue Siege im Kampf um das Aufblühen aller Kräfte unseres Vaterlandes und um die Errichtung der Kommunistischen Gesellschaftsordnung“.

Die amerikanischen Kohlenbarone nach ihrer Niederlage

Die amerikanischen Kohlenbarone suchen nach ihrer Niederlage im Bergarbeiterstreik krampfhaft nach einem Mittel, wie sie in Zukunft eine einmütige Haltung der Bergarbeiter verhindern könnten. In der „New York Times“ vom 5. 3. 1950 wird der Vorschlag gemacht, keinen einheitlichen Vertrag mehr für alle Kohlengruben zu machen, sondern jeweils nur mit einem viertel der Bergarbeiter zu verschiedenen Terminen abzulaufende Verträge abzuschließen. „Teile und herrsche“, ist in den USA wie anderswo die Losung der Monopolisten. Die Bergarbeiter, deren Kraft in ihrem entschlossenen Kampf gewachsen ist, werden auf einen solchen plumpen Trick nicht hereinfallen.

Pressestimmen zur Leipziger Messe

Das Angebot der ostzonalen Wirtschaft auf der Leipziger Messe hat ungefähr wieder das Vorkriegsniveau erreicht und zeigt, daß die gegenüber der Vorkriegszeit erzielten technischen und qualitativen Fortschritte weitgehend aufgeholt sind.

Auf Neukonstruktionen wird dabei immer wieder hingewiesen. Es handelt sich dabei um die Weiterentwicklung technischer Einzelheiten, wie speziell in der Werkzeugmaschinen-Industrie, im Textil-Maschinenbau und in der Gruppe Feinmechanik und Optik. Für Porzellan bestand größere Nachfrage. So kauften nordamerikanische Interessenten die gesamte Jahresproduktion an Meißner Porzellan mit Zwiebelmuster.

(„Die Post“, vom 8. 3. 1950)

Pressestimmen

„Unterdrückung schafft nur neues Uebel bei den freilebenden Griechen“

Hundertzehn Parteien, Gruppen und politische Koalitionslisten stehen im Wettbewerbs um die 250 Sitze des Athener Parlaments. Die Witzblätter und die humoristischen Wahlpropagandisten finden in diesem Parteienwahl reichlichen Stoff...

Die Kommunisten sind von der Wahl ausgeschlossen. Viele einsichtige Griechen zweifeln, ob das eine kluge Maßnahme war. Unterdrückung schafft nur neues Uebel bei den freilebenden Griechen. Der Prozentsatz der Wahlbeteiligung wird zeigen, wer die wirklichen Wahlseiger in Griechenland sind, heißt es in illegalen Flugblättern, die den Fremden, die bei Kosti und Aweroß speisen, als Kuriosum zum Kauf angeboten werden.

Das Wort Demokratie ist noch nie so oft bei griechischen Wahlen gebraucht worden wie in diesem Februar. Jede Partei und Gruppe meint, damit in der amerikanischen Botschaft und bei den zahlreichen Kommissionen und Experten, die über die Hilfslieferungen und die militärische Unterstützung durch Amerika zu entscheiden haben, einen besonders guten Eindruck zu machen.

„Frankfurter Allgemeine Zeitung“.

Spione ertappt

Der Fall Vögeler hat gezeigt, daß sich die alten Spionagetricks der Konzerne in der Arbeiterbewegung zu einer weltweiten Taktik im Kampf gegen die Demokratie und die neuen sozialen Systeme in Osteuropa ausgewachsen haben. Jeden Tag ruft irgendeine Zeitung nach „mehr Titos“ in China und in Osteuropa. Was aber bedeutet das anderes, als die Forderung nach gekauften Spionen, Saboteuren und Zerstörern? Wenn jedoch Bulgarien diese Agenten bei frischer Tat ertappt, bleibt dem Staatsdepartement keine andere Zukunft offen, als den Beleidigten und Verletzten zu spielen, und die diplomatischen Beziehungen abzubauen.

Der Abbruch diplomatischer Beziehungen mit einem der kleineren sozialistischen Staaten wird dem amerikanischen Volk jedoch keine Antwort darauf geben, warum Washington unangenehm auf einen Atomkrieg drängt, warum es sich weigert, die Wasserstoff-Bombe und den Atomkrieg zu ächten und warum wir den deutschen Nazismus mit amerikanischen Dollars wieder beleben. Indem man vor den sozialistischen Völkern der Welt mit dem Säbel rasselt, wird man dem amerikanischen Volk nicht helfen, sich gegen die ansteigende Flut der Arbeitslosigkeit, Unsicherheit und Unterernährung zu verteidigen. Im Gegenteil, je mehr das Staatsdepartement mit dem Säbel rasselt, um den Ruf nach Frieden und Zusammenarbeit zwischen Ost und West zu überhören, desto stärker wird dieser Ruf werden.

„Daily Worker“, New York.

Amerikaner spionieren in der Schweiz — um wieviel mehr in den Volksdemokratien?

Die Verurteilung des amerikanischen Spions Willi Gerber zu 20 Jahren Gefängnis durch das Divisionsgericht in Bern hat die Aufmerksamkeit der Fanatiker der „Verteidigung der Menschenrechte“ nicht hervorgerufen. Diese Herren, die sich so leicht für die Robineau, Rajk und Kostow entflammen, sind eigenartigerweise schweigsam geblieben. Was ist passiert? Bern ist keine polnische, ungarische oder bulgarische Stadt. Bern ist die Bundeshauptstadt der guten, alten, bürgerlichen und reaktionären Schweiz. Das Divisionsgericht 3b ist kein Volksgericht, man kann es infolgedessen nicht anklagen, gehelligte Menschenrechte verletzt zu haben.

Der Spion Willi Gerber hat alles gestanden und nach einer Zeugnisaussage, die von der „ehrbaren“ „Gazette de Lausanne“ zitiert wurde, war er „ein Idealist“, der in den USA die Retter der Welt sah...

Trotz seines „Idealismus“, der ihn dazu trieb, die Geheimnisse der Herstellung der schweizerischen Luftwaffe dem amerikanischen Konsulat in Bern mitzuteilen, hat die bürgerliche Justiz seine Handlungsweise mit einer schweren Verurteilung geahndet. Niemand hat daran gedacht, das Berner Gericht anzuklagen, daß es mysteriöse Drogen angewandt habe, um Gerber zu einem Geständnis zu zwingen, und es hat sich kein „Komitee Gerber“ gebildet. Was beweist dies?

Dies beweist zuerst einmal, daß die von der antisowjetischen und antikommunistischen Presse um die Spionageprozesse in den Volksdemokratien geführte Propaganda nichts mit der vorgespiegelten „Verteidigung der Menschenrechte“ zu tun hat, und daß es sich für diese Herren vor allem darum handelt, ihre Kriegsprovokationen mit jedem sich ihnen bietenden Werkzeug zu machen. Wenn Gerber in Warschau ertappt worden wäre, statt in Bern, dann hätte man ihn dazu benutzt, um uns zu erklären, daß die christliche Zivilisation in Gefahr ist.

Der Prozeß und die Verurteilung von Gerber beweisen auch, daß die kapitalistischen Mächte nicht zögern, sich gegenseitig auszuspielen. Wie kann man unter diesen Umständen noch daran zweifeln, daß sie mit noch viel gründlicheren Methoden und in einem viel größeren Ausmaß die Volksdemokratien und die Sowjetunion bespionieren oder auszuspielen suchen.

Pierre Courtade in der „Humanité“

Wir sind Deutschlands neues Leben

4 Jahre FDJ

Der Millionenverband der FDJ feierte Geburtstag

Es war am 7. März 1946, als zum ersten Male wieder nach langen Jahren der Illegalität eine fortschrittliche deutsche Jugendbewegung durch die Lizenz der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland gegründet wurde. Die Freie Deutsche Jugend entstand. Die Gründung der FDJ war der Beginn eines neuen Abschnittes in der deutschen Jugendbewegung. Zum ersten Male wurde ein Verband der deutschen Jugend geschaffen, der Jungen und Mädchen aller Weltanschauungen und Konfessionen umfaßt und jedem, aber auch jedem Jugendlichen die Möglichkeit zum Eintritt gab. Damit wurden aus der verhängnisvollen Tradition der deutschen demokratischen Jugendbewegung vor 1933 die Lehren gezogen.

Aus den ersten kleinen Anfängen ist heute der stolze Millionenverband geworden. Auf große Erfolge kann die FDJ zurückblicken. Aber sie sind ihr nicht in den Schoß gefallen. Oft bedurfte es eines harten Kampfes, und vor allem im Westen unserer Heimat wurde in dem Maße, wie die westlichen Imperialisten ihre volksfeindlichen Pläne zur Verwirklichung begannen, eine Hetzkampagne gegen die fortschrittliche deutsche Jugendbewegung gestartet.

Es gelang den Helfern der Imperialisten, Verwirrung unter der Jugend zu stiften und die Jugendbewegung im Westen aufzuspalten. Doch trotz allen diesen Machenschaften konnten nicht diese Kräfte die Bewegung der deutschen Jugend für den Frieden, die Einheit unserer Heimat und eine bessere Zukunft nicht aufhalten.

Die FDJ steht an der Spitze dieser Bewegung, und mit Stolz darf sie feststellen, daß sie wirklich die besten, die fortschrittlichsten Jungen und Mädchen der deutschen Jugend in ihren Reihen vereint hat.

Die vier Jahre seit der Gründung der FDJ haben bewiesen, daß dieser Verband alle Unterstützung verdient.

Im Osten Deutschlands hat die FDJ eine maßgebende Rolle gespielt bei dem Aufbau des neuen demokratischen Staates, bei der Entwicklung der Arbeiterbewegung und bei allen Aufgaben, die dort zu lösen waren. Die demokratischen Kräfte der Deutschen Demokratischen Republik haben das Wohl zu schätzen gewußt, und deshalb genießt die Jugend alle Unterstützung durch den neuen demokratischen Staat.

Im Westen unseres Vaterlandes ist die Freie Deutsche Jugend ebenfalls eine wichtige Stütze im Kampf der demokratischen Kräfte um Frieden, Einheit und Unabhängigkeit. Sie weist der Jugend den einzigen Ausweg aus Not und Elend, wie es die koloniale Versklavung Westdeutschlands mit sich bringt. Deshalb wächst ihr Ansehen unter der Jugend immer mehr, und durch ihre immer wieder dargebotene Freundschaftshand kommt sie auch mit den anderen Jugendverbänden zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit.

So schmiedet die Freie Deutsche Jugend die Einheit der Jugend im Kampf um die nationale Befreiung Westdeutschlands. Sie wird zu einer entscheidenden Kraft der nationalen Front in den Reihen der Jugend.

Die Feinde des deutschen Volkes haben die Bedeutung dieser Jugend wohl erkannt. Darum starten sie eine so intensive Verleumdungskampagne gegen die FDJ. Aber der Haß der Feinde beweist nur, daß die FDJ auf dem richtigen Weg ist, und sie wird sich nicht irre machen lassen. Konsequenz geht sie ihren Weg des Kampfes weiter, bis der Tag der nationalen Befreiung anbricht.

Hand in Hand mit den Millionen der demokratischen Weltjugend und aller friedliebenden Menschen wird sie an der Spitze der Jugend dieses großen Ziel erreichen, und der Jahrestag ihres vierjährigen Bestehens ist ein neuer Ansporn: noch mehr als bisher, noch besser, noch schlagkräftiger zu kämpfen.

**Vorwärts für einen dauerhaften Frieden!
Für nationale Einheit und Unabhängigkeit!**

Straße frei, 500 000 kommen nach Berlin!

Erich Honecker rechnet mit den Verleumdern des Deutschland-Treffens ab

Die Hetzkampagne gegen das große Deutschlandtreffen der Jugend an Pfingsten nimmt zu. Immer mehr beginnen die Kriegshetzer und Spalter Deutschlands und ihre Agenten die einige, kraftbewußte fortschrittliche deutsche Jugend zu fürchten. Nackte Angst spricht aus allen ihren verwerflichen Plänen.

Die Hetzer hofften, durch massive Drohungen die deutsche Jugend einzuschüchtern und sie auf der anderen Seite zu Ausschreitungen zu veranlassen, um eine Handhabe zum Einschreiten zu haben. Aber sie haben sich verrechnet. Erich Honecker, der erste Vorsitzende der Freien Deutschen Jugend, hat ihnen die richtige Antwort gegeben: „Ihr glaubt, ihr könnt uns provozieren? Ausgerechnet ihr? Die deutsche Jugend läßt sich nicht provozieren, sie will keinen Bürgerkrieg.“ Im Uebrigen meinte Erich Honecker, sollten diese Herren das deutsche Volk nicht für so dumm halten. Denn wenn es schon gegen seine Unterdrücker aufzustehen beabsichtigt, würde es wahrscheinlich nicht Monate vorher Pressekonferenzen abhalten und Plakate kleben, damit alle darauf aufmerksam werden, sondern dann würde alles so schnell gehen, daß den betreffenden Herren nicht einmal mehr die Zeit bliebe, ihre Koffer zu packen!

Weiter lud Erich Honecker Herrn Adenauer ein, Pfingsten 1950 in den Lustgarten zu kommen, um der Jugend Rede und Antwort zu stehen. Erich Honecker meinte, es wäre wohl für Herrn Adenauer eine einmalige Chance in seinem Leben,

vor soviel Jugendlichen zu sprechen.

Erich Honeckers Rede war eine klare Abrechnung mit den Kriegshetzern und Spaltern. Er führte aus, daß diese Kräfte eine chinesische Mauer zwischen dem deutschen Volk und quer durch Berlin aufrichten wollten.

„Aber“, so erklärte er, „wie die Zeit der chinesischen Mauer vorbei ist, so ist auch die Zeit vorbei, wo sich die deutsche Jugend von den amerikanischen Gouvernanten, Generalen und Lakaien vorschreiben läßt, was sie zu tun und zu lassen hat.“

„Sie reden von Demokratie und meinen die Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft; sie reden von Freiheit der Persönlichkeit und meinen die Fortsetzung ihres Schlemmerlebens auf Kosten des Volkes; sie reden von Kultur und meinen die Zersetzung unserer deutschen Kultur durch Boogie-Woogie-Tänze, Bordells, Nachtlokalen und Spielhöllen; sie reden von Menschlichkeit und schänden unsere Mädchen.“

Nachdem er die großzügige Unterstützung der Jugend durch die Deutsche Demokratische Republik gekennzeichnet hatte, kam er wieder auf das Deutschlandtreffen zu sprechen. Er sagte: „Als der Zentralrat die Durchführung des Deutschlandtreffens beschlossen hat, war er sich dessen bewußt, daß es ein harter Schlag gegen die Kriegstreiber und ihren Naturschutzpark in Berlin auslösen wird. Aber dennoch hatten wir nicht angenommen, daß die Nerven gewisser Leute auf Grund der Ereignisse in China so

schwach geworden sind, daß sie zu jeder Schmutzigkeit und Provokation bereit sind. Sie scheinen gegenwärtig ziemlich durcheinander zu sein. Man spricht davon, daß man zur Zeit auf verschiedenen Ebenen wegen des Deutschlandtreffens verhandelt, zum Beispiel auf den Regierungsebenen in London, Washington und Paris. Hoffen wir also, daß es in diesen Hauptstädten zu keinen Regierungskrisen kommt. Wir wollen die Regierungen in London, Paris und Washington der Sorge um das Deutschlandtreffen entheben.“

Wir wollen in Berlin Pfingsten 1950 einen disziplinierten Aufmarsch der jungen Friedenskämpfer Deutschlands durchführen.“

In wessen Auftrag

handelt die Gewerkschaftsjugend

Auch der Bundesjugendausschuß der Gewerkschaften, die Zusammenfassung aller Gewerkschaftsjugend-Organisationen im Bundesgebiet, hat sich nunmehr in die Verleumdungskampagne gegen das Deutschlandtreffen an Pfingsten eingeschaltet. In einer Verlautbarung erklärt er, daß er die Teilnahme am Deutschland-Treffen ablehne, da das Pfingsttreffen der deutschen Jugend „einen Mißbrauch der Jugendlichen zu Propagandazwecken“ bedeute.

Es bedeutet also für die Leiter der Gewerkschaftsjugend einen Mißbrauch der Jugend, wenn junge Menschen für den Frieden demonstrieren. Die Führer der Gewerkschaftsjugend stellen sich also auf die Seite eines Adenauer und Schumacher, die die Remilitarisierung Deutschlands wollen und Panzer gegen die Jugend fordern. Wir verstehen nicht, was die Gewerkschaftsjugend veranlaßt hat, eine derartige Haltung einzunehmen. Die FDJ hat in tausenden von Fällen bewiesen, daß sie bereit ist, mit der Gewerkschaftsjugend auf das engste zusammenzuarbeiten und die Forderungen der Gewerkschaften am aktivsten zu vertreten. Wir erinnern an das Jugendschutzgesetz, an den Kampf um den Jugendlurlaub, um die Lehrlingsvergütungen und hundert andere Dinge. Es hat wenig mit gewerkschaftlicher Kollegialität zu tun, wenn nunmehr die Bundesleitung der Gewerkschaftsjugend gegen das Deutschland-Treffen auftritt und die FDJ zu verleumden versucht. Aber wir sind davon überzeugt, daß die Mehrzahl der Mitglieder der Gewerkschaftsjugend diesen Schritt ihrer Leitung nicht billigt, denn sie kennen die Arbeit und die Unterstützung der FDJ im gewerkschaftlichen Kampf aus der Erfahrung. Mit diesen Mitgliedern verbindet uns eine enge Kameradschaft.

Die Gewerkschaftsjugend-Leitung jedoch hat nunmehr in die Gewerkschaftsjugend eine Spaltung hineingetragen. Das bedeutet nicht nur einen Angriff auf die fortschrittliche deutsche Jugendbewegung, sondern auch eine Schwächung der Gewerkschaftsjugend-Organisation. Wir fordern deshalb die Jugendlichen in den Betrieben auf, gegen diese Spalterpolitik energisch zu protestieren.

Bergarbeiter-Jugend protestiert

Die Jugendausschüsse zahlreicher Schachtanlagen im Ruhrgebiet protestieren gegen die vom Vorsitzenden der westdeutschen Industriergewerkschaft Bergbau, Schmidt, angeordneten Terror-Maßnahmen gegen Jugendliche, die am Deutschland-Treffen der Jugend in Berlin teilnehmen. Die Gewerkschaftsjugend bezeichnet die Erklärung Schmidts als eine Maßnahme zur Förderung der Kriegstreiber. Die Jugend werde alles tun, um den Frieden zu sichern und ihre Bereitschaft dazu auf dem Deutschland-Treffen zu Pfingsten in Berlin bekunden.

Meisterboxer fahren mit

Der zur deutschen Spitzenklasse zählende Schwergewichtsboxer Richard Grupe, Ex-Europameister der Amateurboxer Ferd Raesche und andere bekannte Hamburger Berufsboxer wie Höppner, Sohn und Jungverdorben haben sich bereit erklärt, am Deutschlandtreffen der Jugend Pfingsten 1950 in Berlin teilzunehmen und sich an den sportlichen Wettkämpfen zu beteiligen.

Die Boxer überweisen ferner eine Geldspende für die Solidaritätsaktion des Deutschlandtreffens.

Nun erst recht:

Vorwärts zum Deutschlandtreffen

Erklärung des Zentralrats der FDJ

„In einer lange nicht mehr gewohnten ‚Eintracht‘ haben jetzt der gleiche Herr Reuter, der vor gar nicht allzu langer Zeit Rollmopsstände für 500 000 Jugendliche aufbauen wollte, und die gleichen Kommandanten Westberlins, die noch vor kurzem eine Politik der offenen Türen proklamierten, den Friedensaufmarsch der deutschen Jugend zu Pfingsten in Westberlin verboten und die Sportplätze verweigert“, stellt das Sekretariat des Zentralrats der FDJ in einer Erklärung fest, in der gleichzeitig auf die Ankündigung der Westberliner Kolonialverwaltung hingewiesen wird, daß „alle Maßnahmen getroffen seien, um jede Demonstration in Westberlin zu unterdrücken.“

„Mit der Absperrung Westberlins gegen die 500 000 Friedenskämpfer geben die in- und ausländischen Imperialisten vor aller Welt zu“, so wird weiter erklärt, „daß gegen eine im Kampf für den Frieden einige Jugend ihre Kolonialmethoden zum Scheitern verurteilt sind. Die Rollmops als Zeugen des ‚westlichen Lebensstandards‘ und der ‚westlichen Demokratie‘ sind erledigt. Jetzt sollen die von Schumacher geforderten Panzer das Wort haben.“

Aber gegen eine einheitliche, vom Friedenswillen beseelte Jugend helfen auch keine Panzer.“ Es wird darauf verwiesen, daß auch gegen die französische und italienische Jugend Panzer aufgefahren wurden, denen es jedoch ebenfalls nicht gelang, diese Jugend für einen neuen Krieg gegen die friedliebenden Völker zu gewinnen. „Im Gegenteil, die Jugend Frankreichs und Italiens steht fester denn je im großen Lager des Friedens und der Demokratie. Das gleiche Flakso steht den anglo-amerikanischen Kriegstreibern und ihren deutschen Handlangern in unserer Heimat bevor.“

Das Verbot der Friedensdemonstration für Westberlin habe eindeutig die erbärmliche Schwäche der Westkommandanten und der gegenwärtigen Westberliner Machthaber gezeigt.

„Jetzt gilt es, durch einen gewaltigen Proteststurm gegen das Schandverbot die Offensive der Friedenskräfte weiter voranzutreiben. Die Panzersperre wird genau so zerbrechen, wie die Rollmops- und Rosinenpläne gescheitert sind.“

Lauter noch als bisher fordert die deutsche Jugend: Straße frei für die 500 000 jungen Friedenskämpfer — auch in Westberlin! Die Sportplätze gehören Pfingsten der deutschen Jugend!

Für diese Forderungen gilt es nicht nur die gesamte deutsche Jugend, sondern alle friedliebenden deutschen Männer und Frauen in allen Teilen unserer Heimat zu gewinnen. Jeder muß erkennen, wer das Verbot der Friedensdemonstration in Westberlin hinnimmt, der ermütigt die Kriegshetzer zu neuen Abenteuer.“

FDJ vertritt die Forderungen der Studenten

Studenten fordern Hochschulreform, kulturelle Einheit Deutschlands und Erhöhung der Stipendien

Von der Hochschulabteilung im Sekretariat des Zentralbüros der Freien Deutschen Jugend wird uns geschrieben:

Im „Hochschuldiens“ vom 1. März 1950 veröffentlichte der Verband Deutscher Studentenschaften, die offizielle Dachorganisation aller Organe der studentischen Selbstverwaltung in Westdeutschland, eine Erklärung zur Frage der Hochschulreform. Die zwei entscheidenden Stellen dieser Erklärung lauten:

„Um zu verhindern, daß die kulturelle Einheit des deutschen Raumes aufgespalten wird, darf eine Reform des Hochschullebens nur nach Koordination und Absprache zwischen den zuständigen Stellen der einzelnen deutschen Länder durchgeführt werden.“

„Das Studium darf in Zukunft nicht mehr das Privileg der begüterten Schichten unseres Volkes sein. Dazu ist es notwendig, daß die Förderung der Begabten aus allen Schichten unseres Volkes bereits in der Grund- und Oberschule einsetzt. Diese Aufgabe ist auf lange Sicht so wichtig, daß dafür von Seiten des Staates Mittel in größtmöglichem Umfang bereitgestellt werden müssen.“

Die Freie Deutsche Jugend ist bereit, zusammen mit dem Verband Deutscher Studentenschaften, für die Verwirklichung dieser Forderungen zu kämpfen.

Die Hochschulabteilung im Sekretariat des Zentralbüros der Freien Deutschen Jugend schlägt deshalb dem Verband Deutscher Studentenschaften folgende Maßnahmen vor:

1. Sofortige Verbindungsaufnahme aller Organe der studentischen Selbstverwaltung zu den entsprechenden Stellen an den Hochschulen und Universitäten im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik, um die Erfahrungen der dort durchgeführten Schul-

und Hochschulreform auch für Westdeutschland verwerten zu können. Ein solcher Erfahrungsaustausch würde wesentlich dazu beitragen, „zu verhindern, daß die kulturelle Einheit des deutschen Raumes aufgespalten wird.“

2. Vorlage eines Gesetzentwurfes an die Fraktionen des Bundestages, in dem gefordert wird, die Mittel für Stipendien an die Studenten der Universitäten und Hochschulen sowie die Unterhaltsbeihilfen für Schüler der höheren Lehranstalten so zu erhöhen, wie es im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik durch die Annahme des „Gesetzes über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik und die Förderung der Jugend in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung“ vom 8. Februar 1950 bereits geschehen ist.

Dieses Gesetz stellt allein für den Zweck der Stipendien und Unterhaltsbeihilfen im Jahr 1950 67 Millionen DM zur Verfügung.

Die Hochschulgruppen der Freien Deutschen Jugend fordern alle studentischen Vereinigungen und alle Studenten an den Hochschulen und Universitäten Westdeutschlands auf, den Verband Deutscher Studentenschaften bei der Verwirklichung dieser berechtigten Forderungen zu unterstützen.

Wer macht hier den Bürgerkrieg

Die Kriegshetzer und Feinde der Jugend haben behauptet, die FDJ wolle Pfingsten beim Deutschlandtreffen „Westberlin erobern“ und einen „Bürgerkrieg“ heraufbeschwören.

Die deutschen Jungen und Mädchen von Watenstedt-Salzgitter aber haben drastisch vor Augen geführt bekommen, wer in Deutschland den Bürgerkrieg will. Britische Panzer gingen gegen die Arbeiter von Watenstedt vor, und die Kommandanten hatten Schießbefehl. Ganz Deutschland vereint sich im Protest gegen diese Bürgerkriegsstrategen. Die Jugend Watenstedt-Salzgitters wird ohne Angst Pfingsten 1950 nach Berlin fahren. Sie weiß besser, wer und wo der Bürgerkrieg in Deutschland heraufbeschworen wird, und daß das große Deutschlandtreffen der Jugend dazu dienen wird, die brutale Besatzungswillkür in Deutschland zu bekämpfen.

Wer darf bei Präsident Pieck übernachten?

Der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, hat dem Zentralrat der FDJ mitgeteilt, daß er zum Deutschlandtreffen der Jugend in seiner Privatwohnung sechs und in seinem Amtssitz zehn Jugendliche zum Übernachten aufnehmen werde. Er ist wirklich der Präsident der Jugend!

Westberliner „Freiheit und Demokratie“

Sechs Angehörige der FDJ wurden von jugendlichen Rowdies in Berlin in der Nähe des Bahnhofs Zoo überfallen und geschlagen. Einem Mädchen wurde dabei in den Unterleib getreten. Die Stumm-Polizei griff nicht ein.

Fragen und Antworten

Zum III. und IV. Abschnitt der Resolution der 14. Tagung des PV

Auf Wunsch vieler Genossen beantwortet die Abteilung Parteischulung und Parteierziehung des Parteivorstandes in dieser Rubrik von nun an fortlaufend Fragen zu den einzelnen Abschnitten der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes über die ideologisch-politische Festigung unserer Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus. Alle Genossen werden gebeten, Fragen der Resolution, die sie gern beantwortet haben möchten, unter dem Stichwort „Fragen und Antworten“ an die Abteilung Parteischulung und Parteierziehung des Parteivorstandes der KPD, Frankfurt-Main, Gutleutstraße 8-12, einzusenden.

Frage: Warum ist die Einstellung zur SU der Punkt, an dem sich heute die Geister trennen?

Antwort: Kurz vor den letzten Wahlen in England erklärte Churchill, daß er sich zur Aufgabe stellt, freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion herzustellen. Trotzdem wird keiner behaupten, daß Churchill ein Freund der Sowjetunion ist. Jeder weiß, daß Churchill ihr geschworener Feind ist, und seine Erklärung einen Betrug an englischen Volk darstellt. Auch Pferdmeßes, Dinkelbach oder Thyssen sind Feinde der Sowjetunion. Freunde der Sowjetunion sind auch weder Schumacher noch Adenauer. Monopolkapitalisten, Großgrundbesitzer und ihre Lakaien hassen das Land des Sozialismus und werden immer einen erbitterten Kampf gegen dieses führen.

Freunde der Sowjetunion sind vor allem die klassenbewußten Arbeiter. Aber nicht sie allein. Die Zahl der Freunde der Sowjetunion in der Welt ist groß, riesengroß. Sie reicht weit über den Rahmen der Arbeiterklasse hinaus und umfaßt darüber hinaus Bauern, Angestellte, berühmte und bekannte Wissenschaftler und Künstler. Freunde der Sowjetunion sind alle ehrlichen und friedliebenden Menschen. Die konsequentesten Freunde der Sowjetunion, das sind jedoch wir, die Kommunisten. So teilt sich die Welt in zwei große Lager, von denen die

einen für die Sowjetunion sind, die anderen gegen sie. Warum diese unterschiedliche Einstellung?

Wenn Leningrad heute noch Petersburg wäre, wenn es in Moskau noch eine Börse gäbe, an der sich die Kapitalisten aller Länder einmal sehr aktiv beteiligt haben, wenn es heute nicht die Sowjetunion wäre, sondern noch das alte, rückständige und halbkoloniale Rußland, also eine der besten Profitquellen für die Kapitalisten für die verschiedenen westlichen Länder, dann wäre ohne Zweifel das Verhältnis Churchills, Dinkelbachs, Adenauers und Schumachers zur Sowjetunion bedeutend anders. Aber Leningrad ist Leningrad und die mächtige Sowjetunion ist heute schon lange kein Tummelplatz für die profitstüchtigen Monopolkapitalisten mehr. Die Sowjetunion ist das Land des Sozialismus, wo es keine Ausbeutung und Unterdrückung mehr gibt. Deshalb hassen die Monopolkapitalisten die Sowjetunion. Sie hassen die sozialistische Sowjetunion, weil sie den Sozialismus hassen, weil durch den Sieg der russischen Arbeiter und Bauern und alle Erfolge dieses Sieges heute etwa ein Drittel der Menschheit ihrer Ausbeutung entronnen sind. Sie hassen die Sowjetunion, weil das Beispiel des Sieges des Sowjetvolkes den Werktätigen in der ganzen Welt einen Weg für ihre eigene Befreiung von Unterdrückung und Ausbeutung gezeigt hat, weil alle friedensliebenden Kräfte sich immer enger und enger um die Sowjetunion sammeln und heute dadurch schon eine so gewaltige Friedensfront entstanden ist, die allen Kriegsplänen der Imperialisten stärksten Widerstand leistet. Sie hassen die Sowjetunion, weil die bloße Existenz des sozialistischen Staates das räuberische System des Imperialismus in seinen Grundfesten erschüttert hat und immer mehr erschüttert.

Aber noch viel größer ist die Liebe aller

fortschrittlichen Menschen zur Sowjetunion. Wir lieben die Sowjetunion, weil wir Sozialisten sind und die Sowjetunion das Land des Sozialismus ist, weil sie die Welt und unsere Heimat von Faschismus befreite und weil sie unsere stärkste Stütze in unserem Kampf um den Frieden darstellt. So wird die Einstellung zur SU der Punkt, an dem sich heute die Geister scheiden, und in Abwandlung eines alten Sprichwortes könnte man sagen: Sage mir, wie Du zur SU stehst und ich sage Dir, wer Du bist.

Frage: Warum ist es unsere Pflicht, konsequent jede Sowjethetze zu bekämpfen?

Antwort: Wir Kommunisten treten konsequent jeder Antisowjethetze entgegen, weil wir Marxisten-Leninisten sind.

Durch den Sieg der russischen Arbeiter und Bauern im Oktober 1917 ist unsere Weltanschauung des Marxismus-Leninismus von einer Theorie zur Wirklichkeit auf einem Sechstel der Erde geworden. Wer also die Sowjetunion angreift, der greift unsere Weltanschauung, unsere Partei an, auf die heute Millionen deutscher Werktätiger, die den Frieden und den Sozialismus wollen, hoffnungsvoll blicken. Es ist deshalb die Pflicht jedes Kommunisten, seine Weltanschauung, seine Partei und deshalb auch die Sowjetunion zu verteidigen.

Wir Kommunisten verteidigen die SU, weil wir Werktätige sind. In der Sowjetunion wurde durch den Sieg der großen sozialistischen Oktoberrevolution zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit eine Ordnung errichtet, in der es keine Kapitalisten und Gutsbesitzer mehr gibt und wo die Macht im Staate den Werktätigen gehört. Wer also die Sowjetunion angreift, der greift unsere Klassenbrüder an, mit denen wir als Internationalisten eng verbunden sind, die sich eine Heimat geschaffen haben, die zur Heimat aller Werktätigen der Welt geworden ist. Es ist deshalb unsere Pflicht, jedem Angriff auf die Sowjetunion als dem Vaterland aller Werktätigen, als dem Land, wo die Arbeiterklasse im Bündnis mit der

Er zeugte für Deutschland

Zum Tode des großen deutschen Dichters Heinrich Mann am 12. März 1950

Der große deutsche Dichter Heinrich Mann ist kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres in Kalifornien verstorben. Von allen deutschen Schriftstellern, die unser Zeitalter nicht nur darstellen, sondern für seine Veränderung und Vermenschlichung wirken wollten, war er einer der größten. Sein eigener Bruder, Thomas Mann, der Nobelpreisträger der Literatur, schrieb selbstkritisch zum 75. Geburtstag Heinrich Manns: „Wer von uns beiden war der große gesellschaftskritische Seher? Wer hat den „Untertan“ geschrieben und wer in Deutschland die Demokratie verkündet, zu einer Zeit, als andere sich in der melancholischen Verteidigung protestantisch-romantischer antipolitischer deutscher Geistesbürglichkeit gefielen?“

Thomas Mann hat mit diesen Worten gekennzeichnet, warum niemals ein Kompromiß zwischen Heinrich Mann und Goebbels denkbar sein konnte. Die Faschisten mußten diesen deutschen Schriftsteller besonders hassen: den Autor von „Schlaraffenland“, „Professor Unrat“, „Der Untertan“, „Die Armen“ und „Der Kopf“, den Gestalter dieser Romane, die der stärkste Baustein zum deutschen realistischen Roman in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind. Keiner in der deutschen Literatur hat so früh wie Heinrich Mann, vorausgesehen, vorausgedeutet, was in Deutschland im Keim vorhanden war und was dann — über jede satirische und grausame Vorstellung hinaus — von 1933 bis 1945 zu einem vordringenden wahnwitzigen Triumph aufsteigen konnte.

Nie war aber Heinrich Mann nur ein Satiriker, nur ein Verfeiner des deutschen Untertans, nur ein überlegener Gegner des Hitlerismus. Er wuchs in Jahrzehnten zu dem großen Bejager einer humanistischen Geistigkeit von neuer Art. Das Verhältnis von Mensch und Welt, von Geist und Tat, von Revolution und Demokratie wurde von ihm tief durchdacht. Seit 1910 gestaltete er in den Essays über die großen Franzosen Voltaire, Victor Hugo und Emile Zola immer wieder das eine Grundthema: Wie wird die Kluft zwischen Geist und Tat überwunden, wie formt der humanistische Geist die Tat, welche die Welt verändert? Wir in Deutschland, in dessen trüber Geschichte es immer eine tiefe Spaltung zwischen den Denkern unserer fortgeschrittenen Geister und der herrschenden reaktionären Gewalt gab — wir in Deutschland hatten Dichter, wie Heinrich Mann, bitter notwendig. Die

bösartige Gewalt, die in unserem Lande 1933 zur Macht kam, hat ihn von der deutschen Erde verstoßen. Aber Heinrich Mann vereinsamte nicht in der Emigration, weil er in seinem Werk die engste Berührung mit dem Volk und vor allem auch mit der Zeit suchte. Er wurde in den Jahren bis 1939 nicht müde, seine Stimme für die Kämpfer der deutschen Widerstandsbewegung, für diese Hoffnung auf das gute unvergängliche Deutschland, vor aller Welt zu erheben. Heinrich Mann war ein Ruf zu Einigung aller ehrlichen deutschen Demokraten im Exil und in der Heimat.

Heinrich Mann führte gemeinsam mit Johannes R. Becher 1935 die Delegation der deutschen emigrierten Schriftsteller auf dem Pariser Internationalen Schriftsteller-Kongreß zur Verteidigung der Kultur — jenem Vorläufer der umfassenden Friedensbewegung der Gegenwart.

Als schönste Frucht der Jahre Heinrich Manns in Frankreich, das er im August 1940 verlassen mußte, um den Fangarmen der Gestapo zu entgehen, blieben die zwei Romane von König Henri Quatre, in dem er ein Bild der Kämpfe in Frankreich bei den Hugenottenkriegen zeichnete. Diese Romane

strahlen allen Zauber und die ganze Reife seiner Kunst aus; sie verkünden einen Humanismus ohne Schwäche, der gegen seine Feinde zu kämpfen versteht.

Von seinem letzten größeren Werk, der im Berliner Aufbau-Verlag erschienenen Autobiographie „Ein Zeitalter wird besichtigt“, schrieb sein Bruder Thomas: sie sei „von unbeschreiblich strengem und heiterem Glanz, naiver Weisheit und moralischer Würde, geschrieben in einer Prosa, deren intellektuell federnde Simplität sie mir als Sprache der Zukunft erscheinen läßt.“ Und in dieser Autobiographie erhebt sich der große Bejager zur weiten Schau der geschichtlichen Erkenntnis. Ursprünglich, ein geistiger Sohn der großen französischen Revolution, entwickelte er sich zu einem echten Freund der Sowjetunion. Er versteht die russische Revolution, wie vorher die französische Revolution, beson-

ders von der Macht ihrer Denker her, aus der Größe der russischen Literatur. Mitten im Kriege schrieb er: „Die Sowjetunion kann den Krieg gewinnen, weil sie vorher so viel Wahrheit besaß. Nicht ohnmächtige Wahrheit, sondern lebendige — das wirkliche Leben eingerichtet nach bestem Erkenntnis, mit dem besten Willen für die Menschen...“

Heinrich Mann bekannte sich zu den zukunftsstarken Kräften, die das Werk der bürgerlichen Revolution von 1789 in unserem Zeitalter weiter entwickeln und den Frieden und den Fortschritt verteidigen. Er wurde ein Vorkämpfer für sein Volk und für alle Völker. Er zeugte für Deutschland, das er immer geliebt hat, und um dessen willen er alle Fährnisse eines oft schweren Geschicks in der Fremde erlitt. Die fortschrittlichen Menschen Deutschlands und der ganzen Welt betrauern den Verlust eines großen Kämpfers und Dichters.

Die Heimkehr in seine Heimat ist Heinrich Mann nicht mehr vergönnt gewesen. Er starb kurz vor seiner Reise nach der Deutschen Demokratischen Republik, die ihn eingeladen hatte, den Vorsitz der neu-standenen deutschen Dichter-Akademie zu übernehmen. Er wird nicht am Aufbau Deutschlands mitwirken können. Aber das deutsche Volk wird dem guten Deutschen, den 1947 die Berliner Humboldt-Universität mit der Verleihung der Würde eines Ehrendoktors auszeichnete und dem die Deutsche Demokratische Republik den Nationalpreis erster Klasse für Literatur verlieh, nie vergessen. Es wird ihn stets als einen seiner größten und tapfersten Menschen verehren.

Der Kampf mit der Wüste

Die Menschheit wird ihn diesmal siegreich bestehen

In den Geschichtsstunden hat man uns einst viel vom Siebenjährigen, vom Dreißigjährigen und vom Hundertjährigen Krieg erzählt. Aber von einem zehntausendjährigen Krieg hat man uns nichts gesagt.

Nicht weniger als zehn Jahrtausende führen die Menschen Krieg gegen die Wüste. Im Jahre 1904 nahm eine amerikanische Expedition in Mittelasien, unweit von Aeschabad, archaische Ausgrabungen vor.

Unter dicken Sandschichten und Flussschwemmungen fand man die Überreste antiker Bewässerungsanlagen.

Es stellte sich heraus, daß diese Anlagen etwa zehntausend Jahre alt sind.

Vor so langer Zeit haben also die Menschen bereits angefangen, die Wüste den Boden Stück für Stück abzuräumen.

Diese Menschen besaßen nicht nur keine Baggermaschinen, sondern nicht einmal einen guten Spaten. Und trotzdem brachten sie es fertig, die Natur ihres Landes zu verändern und Oasen in der Wüste zu schaffen. Der Kampf mit der Wüste ist niemals unterbrochen worden. Er wurde in Ägypten, in Indien, in China und in Mesopotamien geführt.

In manchen Gegenden errichteten die Menschen riesige Fallen aus Dämmen und fingen darin das Flußwasser zur Zeit der Überschwemmungen auf. An anderen Orten wieder bauten sie Staudämme quer über den Fluß und leiteten das Wasser durch zahllose breite und schmale Nebenarme — Kanäle — auf die Felder.

Dort, wo das nicht möglich war, wo das Wasser nicht an der Erdoberfläche, sondern unter der Erde dahinfließ, drangen die Menschen ins Innere der Erde ein. Im Vorgelände gruben sie Reihen von Brunnen-schächten, bauten unterirdische Kanäle, die „Klarise“, und durch diese „Klarise“ floß das Wasser aus dem Vorgelände ins Tal, auf die Felder.

In der Ebene mußte das Wasser mit tönernen Schöpfgefäßen aus dem Brunnen gehoben werden. Ein Kamel oder ein Esel drehte das Brunnenrad, und Krug auf Krug ergoß sich das Wasser in die Rinne, durch die es in die Arys — die Bewässerungskanäle zwischen den Feldern — lief.

Sklavenarbeit mit bloßen Händen

Und alle diese Anlagen schufen die Menschen fast mit bloßen Händen. Die Erde in den unterirdischen Stollen stürzte ein und verschüttete die Arbeitenden; die Bewässerungskanäle auf den Feldern versanden oder verschlammten. Jedes Hochwasser, jede Überschwemmung riß Dämme und Wehre hinweg, und dann machten sich die Menschen wie Ameisen von neuem an die Arbeit.

(Fortsetzung folgt)

Stalinpreise für Kunst und Literatur verliehen

Bedeutende sowjetische Schriftsteller und Künstler ausgezeichnet

Der Ministerrat der UdSSR hat für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Literatur und Kunst im Jahre 1949 eine Reihe von Stalinpreisen verliehen. Einen Preis ersten Grades in Höhe von 100.000 Rubel erhielt Semjon Babajewski für seinen Roman „Licht über der Erde“. Preise zweiten Grades in Höhe von 50.000 Rubel erhielten Fjodor Gladkow für die „Geschichte einer Kindheit“, Sadridin Ajni für das Buch „Buchara“, Emmanuil Kasakewitsch für seinen Roman „Frühling an der Oder“, Natan Rybak für den Roman „Die Perelawer Rada“, Konstantin Sedych für den Roman „Daurija“ und Alexander Woloschin für den Roman „Kusenzker Land“. Neun Autoren erhielten Preise dritten Grades.

Auf dem Gebiete der Dichtkunst wurden vier sowjetischen Dichtern Preise zweiten Grades zuerkannt, und zwar den Dichtern Jaschin, Rustam, Barto und Grischaschwil. Fünf Dichter erhielten Preise dritten Grades. Für Bildhauerarbeiten wurden insgesamt sechs Preise verliehen. Für das in Berlin errichtete Denkmal für die Gefallenen der Sowjetarmee erhielt der sowjetische Bildhauer Jewgenij Wutschetisch einen Preis ersten Grades.

Für architektonische Arbeiten hat der Ministerrat der UdSSR sieben Preise verteilt. Auf dem Gebiete der Malerei gelangten 13 Preise zur Verteilung. Je einen Preis ersten Grades erhielten Michail Chmeljko für das Gemälde „Triumph der siegreichen Heimat“ sowie eine Gruppe aserbaidschanischer Kunstmalers und Meisterweber für einen anlässlich des 70. Geburtstages J. W. Stalins geschaffenen Kunstteppich. Mit Preisen zweiten Grades wurden die Arbeiten des Kunstmalerkollektivs Kukryniksy (Krylow, Kurpjanow, Sokolow), sowie die Kunstmalers Jefanow, Grigorjew und andere ausgezeichnet.

Auf dem Gebiete der Dramaturgie wurde Wsewolod Wischnewskij für das Theaterstück „Das unvergeßliche Jahr 1919“ mit einem Stalinpreis ersten Grades ausgezeichnet. Je einen Preis zweiten Grades erhielten Sergei Michalkow für die Stücke „Ich will nach Haus“ und „Ilja Golowin“, Konstantin Simonow für das Stück „Fremder Schatten“ und Boris Lawrenow für „Die Stimme Amerikas“.

Von den Preisen, die für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Schauspielkunst verliehen worden sind, erhielten die Mitglieder des Moskauer akademischen Gorkij-Künstler-Theaters der UdSSR für die Aufführung des Theaterstückes „Fremder Schatten“ einen Stalin-Preis ersten Grades. Auch dem Regisseur und den Schauspielern des nach dem Leninschen Komsohl benannten Leningrader Theaters wurde für das von ihnen aufgeführte Schauspiel „Aus dem Funken“ ein Preis ersten Grades zuerkannt. Mit Preisen zweiten Grades wurden folgende Aufführungen bedacht: „Diese Sterne sind unser“ im armenischen Sundukjan-Schauspielhaus, „Weiße Steppe“ im Zentral-Theater der Roten Armee und „Die Verschwörung der dem Untergang Geweihten“ im staatlichen Wachtangow-Theater. Für die Inszenierung der Schauspiele „Der Sohn des Regiments“, „Das rote Halstuch“ und „Freundschaft zur See“ im Leningrader Jugendtheater wurde dem Regisseur Brjanzew ein Stalin-Preis zweiten Grades zuerkannt. Auf dem Gebiet der Schauspielkunst

gelangten außerdem fünf Preise dritten Grades zur Verteilung.

Die Filme „Der Fall von Berlin“, „Die Begegnung an der Elbe“ und „Akademienmitglied Iwan Pawlow“ wurden mit je einem Stalin-Preis ersten Grades ausgezeichnet. Preise erhielten die an diesen Filmen beteiligten Regisseure, Drehbuchautoren, Kameramänner, Bühnenbildner und Schauspieler, die die Hauptrollen in diesen Filmen spielten. Mit einem Preis zweiten Grades wurde der Film „Rainis“ und mit einem Preis dritten Grades die Filme „Glückliche Seefahrt“ und „Konstantin Sasonow“ ausgezeichnet.

Aus der Reihe der sowjetischen Dokumentarfilme wurden die Filme „Die Weltjugend“ und „Tag der Luftflotte der UdSSR“ mit Preisen ersten Grades und die Filme „1. Mai 1949“ sowie der Kulturfilm „Waldesleben“ mit Preisen zweiten Grades ausgezeichnet.

Insgesamt 19 Stalinpreise wurden vom Ministerrat der UdSSR für Musikschöpfungen verliehen. Preise ersten Grades erhielten Reinhold Glier für die Musik zu dem Ballett „Der ehrliche Reiter“ und Dimitrij Schostakowitsch für das Oratorium „Das Lied der Wälder“, sowie für die Musik zu dem Film „Der Fall von Berlin“.

Sonntags-Ausflug mit Johnny

Ein Tangoschmelzer unter der Lupe von Wolf D. Brennecke

Es war natürlich ein Fehler von uns, Johannes mit auf unseren Sonntagsausflug zu nehmen. Aber Lilo jammerte, ohne Mann, als fünftes Rad am Wagen, käme sie nicht mit, und Heinz hatte auch keine Zeit — da riefen wir bei Johannes an. Uebrigens — darf ich vorstellen: Johannes! Er hört es allerdings lieber, wenn man ihn Johnny ruft. „Sei — doch — gut zu mir — geh' nicht fort — bleibe hier — usw.“ — das ist von ihm. Das und noch anderes, er komponiert nämlich.

Außerdem ist er furchtbar nervös. Sie müßten ihn mal sehen, wenn er einem Einfall nachhängt — wenn sich seine Fäuste verkrampfen, wenn seine Schultern zucken, seine Füße wippen, und er sich in den Hüften wiegt. In seinem Gehirn vollzieht sich dauernd der Schöpfungsprozeß — er kennt keinen Petersabend, keinen Sonntag.

Johnny zuckte, wippte, summt, wiegte sich unter der Normaluhr, wo wir uns trafen, in der Straßenbahn, an der Endstelle, auf der Landstraße. Man gewöhnt sich mit der Zeit daran; man gewöhnt sich sogar daran, auf jede Frage oder Bemerkung einen Schläger als Antwort zu hören.

„Ein prima Wetter heute — was, Johnny?“ „Schönes Wetter heute — und so nette Leute — tameramtamta tamta ta...“ „Nach dem Unwetter gestern hätte ich das nicht gedacht!“ „Auf Regen folgt Sonne — nach dem Weinen wird gelacht...“

Und dabei zucken seine Schultern, wippen seine Füße, schlenkert er seine Arme durch die Gegend, daß alle anderen Leute fern und nah verwundert den Kopf schütteln. Aber man kann es ihm einfach nicht übelnehmen, obwohl man ihn manchmal ohrfeigen möchte. Er ist ein wandelndes Schläger-Lexikon — unerschöpflich. Ein Schläger, reißt

sich an den anderen — rein in den Wald, raus auf die Wiese, im Bachtal hinauf, bis unter die alten Buchen am Quell, wo wir lagerten.

Die Sonne funkelte durch die Zweige und malte goldene Kringle, die auf dem Boden tanzten, der Wind rauschte sanft in den Blättern, ein Fink schmetterte sein helles Lied. Werner schloß die Augen und bewegte lautlos die Lippen. Sein Gesicht war verträumt.

Und Johnny? Johnny kletterte auf einen Baumstumpf und versuchte, uns dafür zu interessieren, daß ein Schläger weit größere Wirkung erzielt, wenn man die Melodie auseinanderreißt und in knappe, abgehackte Rhythmen zwängt: „Wochenend und Sonnenschein, und dann mit dir im Wald allein...“

Da stand er nun — wippend, zuckend, bebend — und ahmte fünf verschiedene Instrumente nach. Er ist ein Meister darin. Aber vielleicht gewöhnt man sich daran.

Wir zuckten noch nicht einmal mit den Augen, als wir oben auf der Höhe standen und weit ins Land blickten, während die Sonne hinter den Horizont tauchte und der Himmel in Gold und Rot schwamm, und Johnny sang: „Tschiliu — tschiliu tschiliu — tschiliuuu...“

„Wie schön!“ sagte Irma, aber sie meinte den Sonnenuntergang, Johnny schluchzte herzbeugend: „Und wieder geht ein schöner Tag — zu Ende...“

Und den ersten Stern begrüßte er natürlich mit seinem Schläger: „Wenn die — Sterne — erwachen — tamtamta — tamta — tamta...“

Da schlug ich ihm mit meinem Stock ins Genick. Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!

Man kann sich doch nicht daran gewöhnen!



Roman von LUDWIG TUREK

Copyright Diets-Verlag Berlin

Schluß

Parker schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das verrückte Luder hat die ganze Zeit kaum was anderes als Schlafabletten gegessen. Sie bringt sich noch um.“

Bill verzog sein sommersprossiges Gesicht zu einem zynischen Lächeln. „Wenn du das unbedingt verhindern willst, Jimmy, nimm mein Lufttaxi, in dreißig Sekunden bist du bei ihr!“

Parker schien einen Moment zu überlegen.

„Quatsch! Wir müssen wahrhaftig an die Arbeit.“ Bill streckte seinem Freund die Hand entgegen: „Das ist ein Wort, Jimmy. Also fangen wir an. Wieviel Leute sind schon im Hause?“

Parker trommelte nervös mit den Fingern auf dem Schreibtisch.

„Sie sind fast alle wieder da, bis auf die, welche bestimmt auch morgen nicht mehr kommen.“

Bill machte einige lange Schritte durch das Zimmer.

„Hast du die Rede Upton Brittens gehört?“ Jimmy senkte den Blick zu Boden und nickte.

„Dann weißt du, daß wir hier eine neue Aufgabe haben.“

Jimmy Parker kleidete, so gut es ging, sein Gesicht in eine ehrliche Haut.

Bill sagte ernst: „Wenn wir etwas Geseheites schreiben wollen, müßten wir uns erst mal umsehen, wie die Welt jetzt aussieht, meine ich.“

„Okay!“ sagte Parker, und Robert hob die Hand, um seine Zustimmung zu bekunden. Bill nahm seine Spule zur Hand, gab Sin einen dicken Stenogrammblock und setzte sich bequem in einem Sessel zurecht. Schweigend und in stiller Verwunderung standen Jimmy Parker und Robert neben dem schnell diktierenden Bill. Der Bleistift Sins flog über das Papier.

Enorme Veränderungen hatten sich in der Welt bereits vollzogen. Ueberall war man dabei, das Leben gründlich umzugestalten. Eine ungeheure Welle der Rechtschaffenheit, die alle geifernde Gier nach Profiten um jeden Preis hinwegspülte, überflutete das Land. Hielt bisher die Idee des Dollars machens die Gehirne wie ein eiserner Ring umklammert, so entledigten sich die Menschen jetzt dieser Fessel und waren offenbar zu der Ansicht gelangt, daß die wilde Jagd nach Gewinn nicht das Wohlergehen aller im Gefolge haben konnte. Mächtige Dollars dynastien wurden durch den Willen des Volkes nach Gerechtigkeit in wenigen Stunden gestürzt. Die Gruselgeschichten vom Verfall des Besitzes der Fleißigen an die Faulen hatte sich nicht bewahrheitet.

Bewährte Organisationen waren mit den Methoden des wissenschaftlichen Sozialismus an die Arbeit gegangen, und der werktätige Mensch hatte ihnen seinen aus der Empörung gewachsenen revolutionären Elan nicht vorenthalten. Nur Taten waren entscheidend. Es zeigte sich auch, wie oberflächlich die jahrelange Hetze gegen die Sowjetunion im Volke gewirkt hatte. Allenthalben

begann die Reise der Silbernen Kugel ein lebhaftes Interesse für das große Land des Sozialismus. Bei den Fordwerken in Detroit kam Bill mit der Spule gerade zu recht, um in einer riesenhaften Betriebsversammlung der Verlesung einer Resolution beizuwohnen, worin den Autoarbeitern der Sowjetunion brüderliche Grüße übermittelt wurden. Die einstimmige Annahme der Resolution war etwas anderes als das frühere Zeitungsgeschwafel von der Bedrohung amerikanischer Interessen durch die Sowjets.

Jimmy Parker wunderte sich am meisten über diese Einstimmigkeit. Wie oft hatte sich der „Herald“ in dieser Richtung verständigt. Bill schob seinem Freund etwas unsanft die Faust in die Rippen. Der nickte und kniff ein Auge zu. Nur Robert schien nichts anderes erwartet zu haben.

Phänomenal, eine solche Spule, dachte Parker. Heutentags gibt es kein Verstecken mehr, weder für einen Verbrecher noch für einen Zeitungsmann. Es gilt Farbe zu bekennen. Die Ehrlichkeit und andere ähnliche Tugenden sind zum direkten Lebensbedürfnis geworden, während früher fast genau das Umgekehrte der Fall war. Der Gerissenste hatte meistens die größten Erfolge. Wenn auch oftmals in Büchern, im Film und auf der Bühne das Gegenteil behauptet wurde. Aber waren diese Moralprediger nicht vielfach auch nur Geschäftsmacher?

Jimmy Parker hatte nur noch eine Sorge: Ist es denn überhaupt für einen erwachsenen Menschen möglich, sein Denken und Handeln auf die neue Linie umzustellen? Er wollte es auf alle Fälle versuchen. Es war wirklich eine Lebensnotwendigkeit.

Und er tat sein Bestes. Die erste Nummer der „New York Herald Tribune“ wurde unter seiner Mitwirkung zu einer glühenden Anklage gegen das alte System und zu einem fertigen Bekenntnis für die neue Zeit. Bill veröffentlichte die erste Liste der Kriegsverbrecher mit genauer Angabe ihrer vielfältigen Verstecke und einer Erklärung des Wunders seiner Spule. Ralph Steeps, Cordon, Tom Walker, Harald Born, der ehemalige Kriegsminister der USA, Robert Sheffield von der Bethlehem Steel Com-

pany, Fernand Allain, der Hearst-Pressechef, der Alte vom „Herald“ und viele andere wurden aus ihren Löchern geholt und der öffentlichen Anklage übergeben.

Robert ging im politischen Teil der Zeitung mit ungeheurer Energie an die Arbeit. Sin hatte es sich zur Aufgabe gestellt, in Frauenfragen aufklärend zu wirken. Diese Arbeit die er liebte, gab ihm die Möglichkeit, den leichten Kummer ihres Lebens nicht so tragisch zu nehmen.

Sie war sich selbst nicht mehr ganz klar, wen sie wirklich liebte. War es Bill, der trotz aller Arbeit noch Zeit fand, Besuche bei der schönen Erya zu machen, oder Robert, der ihm in jeder Beziehung ebenbürtig war? Mit Jimmy Parker, der sich von seiner Frau scheiden lassen wollte, unterhielt sie eine herzliche Freundschaft. Und Upton Britten, in dessen Landhaus sie regelmäßig ihre Sonntage verbrachte, hatte sie ebenfalls in ihr Herz geschlossen, wovon der Dichter allerdings nichts wußte. Das von Arbeit und Geselligkeit erfüllte Leben erbrachte einen gewichtigen Vorteil für Sin. Es hob sie heraus aus den früheren kleinlichen Sorgen ihrer Beziehungen zu Männern und sie vermochte sogar Bills Schwärmerie für Erya mit einem verzeihenden Lächeln hinzunehmen. Und als die schöne Frau von der Venus eines Tages in einem wundervollen, wie lebendiges Feuer leuchtenden roten Kleid auf der Redaktion erschien, war es ein wirklich herzliches Wiedersehen, obgleich Erya vermög ihrer Spule über Sins Verhältnis mit Bill unterrichtet war. Ihr entzückendes Lächeln trug den Ausdruck absoluter Aufrichtigkeit. So gingen die Tage dahin, und des neuen Lebens kraftvoller Pulsschlag erfüllte sie.

Als die segensreiche Mission der Goldenen Kugel auf der Erde zu Ende war, erhob sie sich, Verklärten Antlitzes, Tränen der Dankbarkeit und des schmerzvollen Abschieds in den Augen, standen die Menschen und folgten ihrer Bahn.

Nach vielen Tagen glücklicher Reise landeten die Weltraumsegler auf ihrem heimatlichen Stern, dessen sanftes Licht in stillen Nächten auf die Erde niederstrahlte.

Ein notwendiges Nachwort

Schon wärs ja, wenn es so einfach wäre, wenn bloß der berühmte Deus ex machina, der Gott aus der Maschine zu erscheinen brauchte, um im Handumdrehen uns aus der Patsche zu helfen. Nein, da müssen wir uns selber aufraffen und endlich mal die Sache in Ordnung bringen.

Aber ist denn die „Goldene Kugel“ wirklich nur eine phantastische Geschichte? Ich denke nicht. Alles, was vom Himmel kam, war Phantasie des Dichters. Aber alles, was auf der Erde spielte, entstammt der Wirklichkeit und den Gedanken der fortschrittlichen Menschheit. Diese Gedanken sind Herzenssache von Millionen Kämpfern für Frieden und Sozialismus, deren ungestüme Leidenschaft ohne Unterschied der Rasse und Nation den ganzen Erdball umspannt.

Kann es sein, daß dich diese zweite irdische Hälfte des Buches nicht interessiert? Das wäre schade für dich! Stehst du denn nicht mit beiden Beinen auf der Erde? Du bist doch sicherlich auch ein Mensch, der von seiner Arbeit lebt. Oder gehörst du zu denen, die vom Fleiß anderer leben und mit ihren Dollarsmillionen menschenfeindliche Politik machen? Zu den Steeps, Worltons Sheffield? Die übrigen trotz ihres ungeheuren Reichtums so ziemlich pleite sind. Was nicht heißen soll, daß ihnen das Kleingeld schon ausgegangen wäre. Nur klappt der ganze Laden nicht mehr so wie früher. Ihre große Zeit ist längst vorbei. Laß dich nicht durch Angeberei täuschen. Noch sieht bei ihnen an der Oberfläche vieles so schön glatt aus. Aber auch in einer Luxusfirma kann der Pleitegeier auf dem Kassenschrank sitzen.

Hauptsächlich aber möchte ich mit diesem Nachwort eine Warnung aussprechen: Setz dich nach der Lektüre dieses Buches nicht auf das Dach deines Hauses, glotz nicht in die den Himmel und wart nicht auf die „Goldene Kugel“. Gebratene Tauben und der Sozialismus fallen nicht vom Himmel. Das einzige, was bei einer solch unproduktiven, traumverlorenen „Tätigkeit“ eines Tages unverhofft vom Himmel fallen kann, sind Atombomben.

Ludwig Turek.

Amerikanische Panzer

Es war am Sonntag morgen, 8.02 Uhr, als aus Richtung Käferal kommende amerikanische Panzer die Friedrich-Ebert-Straße sperrten und das unheimliche Brummen der schweren Motore den sonntäglichen Frieden störte. Weiß der Teufel, wo sie hinfuhren. Vielleicht zu irgendeinem Frühjahrsmanöver — oder sollte es nur eine „Demonstration des Friedens“ sein?

Ich saß in der Ecke der OEG, die ebenfalls aufhalten wurde, und blickte durch die verwischten Scheiben auf die draußen vorbeiführenden Mordwerkzeuge amerikanischer Prägung. Eine Frau ging vorüber und hatte ein Kind an der Hand. Ihre Blicke verfinsterten sich, als sie die drohenden Kanonenrohre in den Himmel starren sah, und unwillkürlich preßte sie ihr Kind fester an sich. Straßenpassanten wandten sich empört ab und in ihren Gesichtern stand eine spürbare Abneigung. Es war mehr Haß als Gleichgültigkeit, was den stählernen Kolossen und ihren Fahrern wie eine schweigende Welle entgegenschlug. Es war die berechtigte Sehnsucht nach dem Frieden.

Neben mir saß ein Mann, der ebenfalls zum Fenster hinaus sah und als ich ihn sprechen hörte, war er mir plötzlich nicht mehr fremd. „Die müßten alle in den Neckar fallen...“ meinte er unmißverständlich, „was brauchen wir Kanonen und Panzer in unserem Land? Wir haben genug davon.“ Nun erst sah ich, daß sein linker Aermel schlief herunterhing, und ich dachte an den Krieg, für den diese Waffen geschmiedet wurden.

Noch immer rollten die schweren Panzer draußen vorbei. Es waren ungefähr 50 an der Zahl. Da geschah etwas, was mich aufhorchen ließ. Jungens und Mädels — eine Jugendgruppe der Naturfreunde — die sich ebenfalls im Zug befanden, stimmten plötzlich ein Lied an. „Kinder der Arbeit“ sangen sie, und es war ein Trotzgesang und eine Antwort an die amerikanischen Panzer. Sie sangen vom Frieden, für den sie kämpfen werden und ich war selten so ergriffen von der Symbolik dieses Liedes, wie in diesem Augenblick. —qu—

In der Victoriastraße nichts Neues

Mannheim. In der Fortsetzung des Prozesses vor dem amerikanischen Distriktsgericht gegen die wegen Diebstahls von Sperrholzplatten angeklagten sieben Deutschen ergab sich aus den Zeugnisaussagen gestern nichts wesentlich Neues. Die Möglichkeit, daß der Verlust der Platten auch durch Schreibfehler in dem Inventurverzeichnis herbeiführen mag, bleibt immer noch offen.

Die Verteidigung stellt den Antrag, nachzuprüfen, ob die Platten in den angegebenen Dimensionen tatsächlich fehlen oder nicht.

Der Richter meinte jedoch, die Angeklagten hätten in ihren schriftlichen Erklärungen selbst angegeben, daß das betreffende Sperrholz tatsächlich aus dem Depot entwendet worden war.

Was man allerdings von diesen schriftlichen Angaben halten soll, über die wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, die, wie die Angeklagten einmütig unter Eid ausgesagt hatten, unter körperlichen Mißhandlungen und Erpressungen stattgefunden haben sollen, sind eine Angelegenheit, die zunächst noch untersucht werden müßte, aber bei dem zahlreich anwesenden Publikum einen ziemlich nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben.

Ueber das Urteil, das bei Redaktionschluss noch nicht vorlag, berichten wir in einer unserer nächsten Ausgaben.

Aus der Städtischen Kunsthalle

Mannheim. In der Vortragsreihe „Berühmte Kunststätten“ spricht am Mittwoch, 15. März, abends 20 Uhr, im Behrens-Saal der Kunsthalle Direktor Dr. Passarge, Mannheim, über Sevilla, Cordoba, Granada.

Gegen Militarismus und Kriegsvorbereitungen

Die VVN — Kameraden in Karlsruhe für Einheit Deutschlands und Frieden

Karlsruhe. Die stark besuchte Hauptversammlung der VVN, Kreis Karlsruhe, am letzten Samstag hat Kamerad Zeller als Delegierten in das in Bildung befindliche Karlsruher Friedenskomitee entsandt. Dabei wurde betont, daß gerade die VVN im Kampf um den Frieden nicht zurückstehen darf, und die deutschen Arbeiter wurden aufgefordert, sich am Kampf der französischen Arbeiter ein Beispiel zu nehmen und die Ausladung von amerikanischem Kriegsmaterial auch bei uns mit allen Mitteln zu verhindern.

Der verspätet eingetroffene Referent, Prof. Sultan aus Heidelberg, unterstrich noch einmal, daß ein einiges Deutschland die beste Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden ist. An den Beispielen der Feindhansel, Hedler usw. bewies er, daß die alten Feinde der Demokratie und des Fortschritts unter neuer Firmierung nur deshalb ihr Spiel treiben können, weil sie von der reaktionären Justiz unter Führung des Bundesministers Dehler nicht nur geduldet, sondern ermutigt und gefördert werden.

Mit großem Interesse wurde der Geschäftsbericht des Kameraden Riedinger entgegen genommen, wobei die Feststellung, daß es den Spaltungsversuchen der SPD-Führung in Karlsruhe nicht gelungen sei, sozialdemokratische Kameraden zum Austritt aus der VVN zu bewegen, mit besonderem Beifall aufgenommen wurde. Kein sozialdemokratisches oder sonstiges Mitglied der VVN habe im Jahre 1949 dieser Organisation den Rücken gekehrt, vielmehr seien einzelne SPD-Kameraden, nachdem sie die Notwendigkeit des einheitlichen Zusammenstehens erkannt hätten, wieder zur VVN zurückgekehrt. Die in den Zuchthäusern und KZ-Lagern geschmiedete Einheit müsse sich heute erneut bewähren, denn die Reaktion und der Neofaschismus in Westdeutschland streckten schon wieder ihre Klauen nach den aufrechten Antifaschisten aus.

Mit Empörung nahmen die Versammelten davon Kenntnis, daß das Kesseltreiben gegen den sozialdemokratischen Kameraden Helmut Stutz auf Betreiben des Fraktionsführers der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion, Hermann Walther, mit dem Ausschluss von Stutz aus der SPD beendet wurde. Dieser Ausschluss sei mit seiner Zugehörigkeit zum

„Hetzkantate Eberhards im Rundfunkrat“

Um die Bach-Kantaten aus Leipzig — Trotz Eberhard: Rundfunkrat gegen „Kalten Krieg“
Der Landtag soll Rundfunkgesetz ändern

In gut besuchter öffentlicher Sitzung hat sich der Rundfunkrat des Süddeutschen Rundfunks noch einmal mit der Uebernahme der Bach-Kantaten aus Leipzig beschäftigt. Intendant Eberhard hat der Empfehlung des Rundfunkrates auf Uebernahme der Leipziger Sendung nicht entsprochen. Zu dieser Mißachtung der Entscheidung des Rundfunkrates hat der Vorsitzende des Rundfunkrates Dr. Gaa erklärt, daß damit die „schleichende Vertrauenskrise der Bevölkerung gegen den Rundfunk aufgeworfen sei.“ Nach einer längeren Diskussion beschloß der Rundfunkrat, dem württembergisch-badischen Landtag den Vorschlag zu unterbreiten, das Rundfunkgesetz in den Paragraphen über die Kompetenzen des Rundfunk-Intendanten einerseits und des Rundfunkrates andererseits zu ändern. Dadurch soll es zukünftig unmöglich gemacht werden, daß der Intendant sich willkürlich über eine Empfehlung des Rundfunkrates hinwegsetzen kann.

Die Debatte eröffnete der Intendant Dr. Eberhard mit einer längeren Rede, die er nach dem wohl ausgearbeiteten Manuskript vorlas und die mit den Worten endete: „Diese Entscheidung, keine Uebertragungen aus Leipzig zu bringen, ist notwendig im Rahmen des Kalten Krieges, den zu führen wir gezwungen sind. Wenn wir ihn gewinnen wollen, müssen wir ihn gemeinsam führen.“

Brutale Vergewaltigung durch amerikanische Soldaten

Erwürgungsversuch im Waldpark — Mannheims Bevölkerung fordert: Schluß mit den Gangstermethoden

Mannheim. —qu— Noch ganz erschüttert von dem Eindruck der nächtlichen Ereignisse liegt die junge 27jährige Gisela W. blaß und erschöpft in den Kissen und erzählt uns mit zitternder Stimme von den an ihr begangenen brutalen Vergewaltigungs-Methoden dreier amerikanischer Besatzungsangehöriger.

In der Nacht vom 13. auf 14. März, ungefähr gegen 1 Uhr, ging W. über die Friedrichsbrücke Richtung Innenstadt. In regelmäßigen Abständen folgte ihr ein amerikanischer Jeep dessen Insassen sie ununterbrochen mit einer Serie von unaussprechlich schmutzigen Ausdrücken belästigten.

Dessen ungeachtet ging sie wortlos weiter, und als das Auto sie weiterhin verfolgte, fing sie in ihrer Angst plötzlich an zu laufen und zwar in Richtung Luisenring. Doch der Jeep holte sie ein. Einer der drei Insassen sprang sofort aus dem Wagen, packte die junge Frau rücklings an den Haaren und zerrte sie in den von seinen Komplizen offengehaltenen Schlag. Sie wurde heftig zurückgeworfen, schrie auf, aber niemand hörte sie, da weit und breit kein Passant war. Einer der drei betrunkenen Amerikaner rief „Come on, you goddam son of a bitch.“

Daraufhin setzte sich der Wagen wieder in Richtung Neckarau-Waldpark in Bewegung. Während der Fahrt wurde die junge Frau zum ersten Mal vergewaltigt. Dabei wurde sie am Hals gewürgt, so daß sie kaum noch Luft bekommen konnte. Auch wurden ihr die Kleider zerrissen.

Im Waldpark hielt der Jeep. W. wurde rücksichtslos herausgezerrt, und während sich die Amerikaner untereinander stritten, war das „Vorrecht“ hat, gelang es ihr, für einen Augenblick zu entkommen. Sie rannte verzweifelt in die Dunkelheit und stürzte dabei wiederholt. Sofort beteiligten die Soldaten den Scheinwerfer des Autos auf der Suche nach ihrem Opfer.

Nach kurzer Zeit gelang es den Gangstern mich erneut zu fassen. Wie die Bultegel hingen sie an mir. Ich weinte, schrie und bat auf den Knien, aber die besoffenen Kerle ließen sich nicht erweichen.“

Dieser „Hetzkantate“ Eberhards folgten die sachlichen Ausführungen eines evangelischen Geistlichen, der sich für eine Verständigung zwischen Ost und West aussprach. Er bedauerte, daß nicht nur von Seiten des Intendanten, sondern im ganzen Westen so wenig für eine Wiedervereinigung Deutschlands getan werde. Die gleiche Meinung vertrat der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Landtagsabgeordneter Ersing, der hinzufügte, „wenn Stuttgart die Sendung nicht bringt, werde ich eben Leipzig hören. Landtagspräsident Keil versuchte den Intendanten zu verteidigen, und die Abstimmung (14:11) wegen der vier fehlenden Stimmen für ungültig zu erklären. Dieser Trick mißlang, da ein damals abwesendes Mitglied aufstand und sich für die Uebertragung aussprach.

In eindringlicher und überzeugender Weise setzte sich dann Oberbürgermeister Dr. Klett erneut für die Uebertragung der Bach-Kantaten aus Leipzig ein. Er erörterte die verschiedenen Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Ost und West und wies darauf hin, daß dem Vorstand der nunmehr gegründeten Bach-Gesellschaft ein Mitglied aus der Deutschen Demokratischen Republik und ein Mitglied aus dem Westen angehören. Dr. Klett erinnerte an die Worte des Landes-

kommissars für Württemberg-Baden, General Gross, der erklärt hatte, daß eine derartige Ablehnung in Amerika undenkbar gewesen sei. Die anschließenden Ausführungen des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Möller vermochten diese Rede nicht abzuschwächen.

Das Fazit der Diskussion war die Frage, wem nun bei der Programmgestaltung des Süddeutschen Rundfunks die letzte Entscheidung zustehe. Da dies aus den Satzungen nicht einwandfrei hervorgehe, müsse der Landtag ersucht werden, hier klare Verhältnisse zu schaffen.

Die Frage der Uebertragung der Bach-Kantaten aus Leipzig, der sich allein der Stuttgarter Rundfunk widersetzt, ist zu einer politischen Frage geworden. Wem das Schicksal des deutschen Volkes am Herzen liegt, der muß sich gegen den „Kalten Krieg“ aussprechen, in dem sich der Intendant Eberhard aktiv betätigt und der damit seine überparteiliche Verpflichtung verletzt. Darauf kann es nur eine Antwort geben: Die Bach-Kantaten aus Leipzig hören und darüber hinaus sich überall für die Verständigung mit der Deutschen Demokratischen Republik einzusetzen. (VST)

Als Antwort erhielt die Frau einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf und ins Gesicht. Eine erneute Vergewaltigung setzte ein. W. war total erschöpft, als man sie wieder ins Auto hineinzerrie und zurück in die Stadt fuhr.

In der Nähe des Taxi-Service gelang es der Frau zum zweiten Mal zu entkommen und zwei Taxifahrer auf die Amerikaner aufmerksam zu machen. Als die drei das bemerkten, wandten sie sich mit dem Ruf „Let's go!“ schleunigst zur Flucht.

Den beiden deutschen Fahrern gelang es allerdings in einer Verfolgungsfahrt die

Nummer des Jeeps sicherzustellen. Die drei Soldaten sollen von der MP festgenommen sein.

Für die deutsche Bevölkerung ist aber der Fall damit keineswegs erledigt. Sie ist durch diesen Fall sowie durch den Ueberfall auf den Taxichauffeur (siehe unser Bericht) auf das tiefste beunruhigt. Wir fordern im Namen der Mannheimer Bevölkerung, daß die Sicherheit in Mannheims Straßen unverzüglich wiederhergestellt wird. Mannheim ist nicht Chicago und will es nicht werden. Deshalb rufen wir die Bevölkerung auf, mit uns die Forderung zu erheben: Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland!

Ein neuer Übergriff auf ET-Taxi-Chauffeur

...er schlug mir die Faust ins Gesicht! — Soldat Forst wenig gentleman-like.

Mannheim. Gestern ging uns der Durchschlag eines Taschenberichtes, den der Mannheimer ET-Taxi-Chauffeur K. B. an den Vertrauensrat der Fahrzeughalter sandte, zu. Wir veröffentlichten den Bericht wörtlich, da die darin aufgeführten Tatsachen vollkommen für sich selbst sprechen.

„Am 6. März gegen 22.30 Uhr hatte ich als erster Wagen auf telefonischen Anruf nach dem Ordnungs-Depot Feudenheim zu fahren, um einen Soldaten namens Forst abzuholen. Bei Ankunft am Depot kamen auch gleich zwei Soldaten mit ihren „Fräuleins“. Das eine Paar nahm sofort im Wagen Platz, während der Soldat Forst mit einem dritten hinzukommenden Soldaten einen Wortwechsel anging, der zu einer kleinen Boxerei ausartete. Nach zirka fünf Minuten nahm auch das zweite Paar im Wagen Platz, der Soldat Forst neben mir auf dem Vordersitz.“

Ich bekam den Auftrag nach der Wilhelmstraße in Feudenheim zu fahren. Kurz vor dem Einbiegen in die Wilhelmstraße schob mir der Soldat Forst meinen Hut ins Gesicht.

Deutsche kämpft um Eure Rechte

Fordert Abzug der Besatzungsmächte!

sel anfang, der zu einer kleinen Boxerei ausartete. Nach zirka fünf Minuten nahm auch das zweite Paar im Wagen Platz, der Soldat Forst neben mir auf dem Vordersitz.“ Ich bekam den Auftrag nach der Wilhelmstraße in Feudenheim zu fahren. Kurz vor dem Einbiegen in die Wilhelmstraße schob mir der Soldat Forst meinen Hut ins Gesicht.

Ich sagte in ruhigem Ton zu ihm, er solle dies unterlassen, da ich ja nichts sehen könnte. Nach einigen Metern, als ich in eine Kurve einbiegen wollte, machte er dasselbe nochmals. Ich hielt darauf den Wagen an, der quer in der Straße stand, doch den Zündschlüssel ab und erklärte, daß ich so nicht weiterfahren könnte.

Ich hatte kaum ausgesprochen, schlug mir der Soldat Forst auch schon mit der Faust ins Gesicht. Der Schlag traf mich unter die Nase und war so heftig geführt, daß ich mit dem Kopf an den Türrahmen schlug, wo durch ich einige Minuten ganz benommen war und mir schlecht wurde. Das Fräulein, welches bei Forst war, sprang aus dem Wagen und zog auch ihn heraus. Forst lief um den Wagen herum, riß meine Tür auf und forderte mich auf herauszukommen. Ich blieb jedoch auf meinem Platz sitzen, da ich einfach nicht in der Lage war, aufzustehen.

Der zweite Soldat forderte mich dann auf weiterzufahren. Da ich noch sehr stark benommen war, konnte ich die Fahrt nur langsam fortsetzen. Nach Rückkehr zum Taxi-stand mußte ich meinen Dienst unterbrechen, da ich mich nicht mehr sicher im Fahren fühlte. Außer Schmerzen und einem dumpfen Gefühl im Kopf, das mich die Nacht keinen Schlaf mehr finden ließ, ist meine Oberlippe und Nasenwurzel schmerzhaft geschwollen.

Ich bitte die Geschäftsleitung, die nötigen Schritte zur Abstellung dieser Gewalttaten zu veranlassen. Es wäre auch zu erwägen, die Öffentlichkeit erneut auf die brutalen Methoden amerikanischer Besatzungsangehöriger hinzuweisen, um erhöhte Aufmerksamkeit auf die ET-Taxen und evtl. Hilfeleistung zu erzielen.“

Dieser Fall ist nur einer n der ndlosen Kette der gemeinen Ueberfälle durch amerikanische Besatzungsangehörige, mit Vorliebe auf Taxi-Chauffeurs verübt. Wir erinnern an dieser Stelle an das groß aufgelegte Kommuniqué, das anlässlich einer Besprechung zwischen Oberbürgermeister Dr. Heimerich und Beamten der Hohen Kommission in Heidelberg durch die gesamte Mannheimer Presse ging.

Es hat sich erwiesen, daß die dort ergriffenen Sicherungsmaßnahmen — verstärkter Polizeieinsatz usw. — nicht genügen, um der Bevölkerung den nötigen Schutz zu gewähren. Trotz der schönen Worte und hilfreichen Versprechungen seitens der amerikanischen Dienststelle ist bis heute noch keine sinkende Tendenz dieser Verbrechen zu verzeichnen.

Diese Vorfälle erleiden erst dann ein rigoroses Ende, wenn der letzte amerikanische Besatzungsangehörige Deutschland verlassen hat. —qu—

Hie „Kantönlisgeischt“ allwege ...

Wer hat wem was zu sagen?

Mannheim. —bü— Ein Angestellter der Sunlicht AG hatte gegen letztere vor dem Arbeitsgericht Klage wegen ungerechtfertigter Entlassung erhoben.

Dank der so hervorragenden Aufgliederung unserer separaten, westzonenischen Bundesrepublik in Länder und Ländchen, kommt es nämlich manchmal zu erheblichen Konfusionen, wenn die Frage geklärt werden soll, welche Verfügung welchen Landes nun eigentlich angewendet werden muß. Gilt zum Beispiel in Rheinland-Pfalz ein Feiertag, der in Württemberg-Baden nicht gesetzlich festliegt, dann kann es passieren, daß ein Arbeitnehmer, der bei einer Firma in Ludwigshafen arbeitet und dessen Stammsitz in Mannheim ist, für Ludwigshafener Begriffe an dem fraglichen Tage praktisch Feiertagsarbeit leistet, während der Mannheimer Unternehmer die Angelegenheit nach badischen Gesichtspunkten auffaßt und sich

strikte weigert, seinen Arbeitnehmer von der Arbeit zu entbinden oder gar das Feiertagsgeld zu bezahlen, das er eigentlich in Ludwigshafen zahlen müßte.

Auch der Vertreter der Sunlicht ergriff die Gelegenheit beim Schopfe und führte diesbezüglich laute Argumente ins Treffen. Doch der Kläger schien auch nicht auf den Kopf gefallen.

Ob die Firma, wenn es darum geht, die von den Kunden geschuldeten Gelder hereinzubekommen, ebenfalls solche langwierigen Untersuchungen anstelle, welche Zahlungsbedingungen, die rheinland-pfälzischen, württemberg-badischen, nordrhein-westfälischen oder südbadischen anwendbar seien? fragte er.

Da der Vertreter der Sunlicht auf den auch von Seiten des Gerichtes befürworteten Vergleichsvorschlag nicht einging, wurde die Verhandlung vertagt.



Schneller
und leichter

bohnern mit

Sigella

„Gut und viel“ gilt nicht beim Bohnern mit Sigella. Im Gegenteil, Sigella Edelbohnerwachs ist so ausgiebig, daß man es nur sparsam anwenden soll. Und gerade deshalb wird es von allen Hausfrauen gern genommen. Sigella



muß man hauchdünn auftragen und gleichmäßig verteilen. Dann warten Sie 20-30 Minuten, ehe Sie mit dem Bohnern beginnen. Bitte achten Sie einmal darauf, wieviel leichter und schneller auf diese Weise das Bohnern vonstatten geht. Ja, mit

Sigella

ist der Hausputz schnell vergessen.



AUS DEN
SIDOL-WERKEN
KÖLN

Dr. Ott mit Goebbels Jargon

Auf einer Kundgebung der „Deutschen Gemeinschaft“ in Reichenbach an der Fils sprach am Sonntag der Bundestagsabgeordnete der „Deutschen Gemeinschaft“, der berüchtigte Dr. Franz Ott, wobei er mit Begriffen um sich warf, die uns noch alle aus den Terror-Versammlungen der Machthaber des Dritten Reiches gut bekannt sind und auch die Art und Weise, wie in einer solchen Versammlung auftretende Diskussionsredner behandelt werden, ruft uns diese traurige Zeit stark in Erinnerung. In seiner Rede bezeichnete er führende Politiker der SPD als „Bonzen“ und behauptete, die SPD sei die „Totengräberin der Demokratie“, und er sei gerne bereit, ihr die Grabrede zu halten.

Daß er der Demokratie gerne die Grabrede halten möchte, ist uns bei einem Mann wie Dr. Ott erklärlich, dessen Vergangenheit Bände über seine „demokratische Einstellung“ spricht. Mit diesen Worten und Begriffen haben schon einmal die wirklichen Gegner der Demokratie nicht nur der Weimarer Demokratie, sondern der demokratischen Staatsform überhaupt, den Todesstoß zu versetzen versucht. Und trotz allem, was wir anschließend erlebt haben, kann es heute Dr. Ott schon wieder wagen, mit Goebbelschen Schlagworten vor das Volk hinzutreten.

Wie Dr. Ott und seine Anhänger sich mit Andersdenkenden auseinanderzusetzen pflegen, bewies die Tatsache, daß ein auftretender Diskussionsredner schon nach wenigen Worten derart niedergeschrien wurde, daß er nicht mehr weitersprechen konnte. Dr. Ott's Auffassung von Demokratie ist also, wie man an diesem Beispiel sieht, wirklich geradezu schreiend.

Gewerkschaftsjugend zu Watenstedt-Salzgitter

Karlsruhe. (Iwb) In einem Schreiben an den britischen Hohen Kommissar in Deutschland und die britische Regierung in London nimmt der Jugendratsausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Karlsruhe am Montag zu den Demontagen in Watenstedt-Salzgitter Stellung.

In dem Schreiben heißt es unter anderem: „Mit größter Bestürzung und Unruhe vernahm der Jugendratsausschuß der Karlsruher Gewerkschaft die erneute Verfügung, gegen jedes Menschenrecht verstößende Demontage der Industrieanlagen Watenstedt-Salzgitter.“

Die deutsche Jugend antwortet den Kriegstreibern: Pfingsten 1950 in Berlin! Jeder junge Deutsche fährt zum Deutschlandtreffen

Wir können nicht verstehen, weshalb weitere 10 000 Menschen brotlos gemacht und somit einer furchtbaren Not ausgeliefert werden. Unverständlich ist es uns, daß diese Demontage von der britischen sogenannten „Arbeitsregierung“ verfügt wurde. Der Jugendratsausschuß stellt dann die Frage, wo hier die so oft versprochene demokratische Hilfe und Unterstützung bleibe.

Neue Quertreibereien der Süddeutschen Oberliga

Stimmungsmache gegen die Teilung der Oberliga und Boykott der Südwest-Vereine

Es war zu erwarten, daß von jenen Kreisen, die den Fußballbetrieb in der Spitzenklasse nur noch vom Standpunkt der Geldmacherei oder der Sensation betrachten, gegen den Vorschlag des erweiterten Verbandsvorstandes auf Teilung der süddeutschen Oberliga unter Einbeziehung der Spitzenvereine der französischen Zone Sturm gelaufen würde. Als erste Auswirkung dieser Quertreibereien hat nun der mit der Ausarbeitung eines Spielsystems beauftragte Ausschuß entgegen seinem Auftrag und unter Ablehnung der Teilung einen Vorschlag unterbreitet, der dem egoistischen Machtstandpunkt der süddeutschen Oberliga allein Rechnung trägt.

Zunächst soll für das kommende Spieljahr 1950-51 noch alles so bleiben, wie es ist, um „Härten zu vermeiden“. Vom Spieljahr 1951-52 ab soll dann eine ungeteilte Oberliga von 20 Vereinen gebildet werden, zu der die bisherige südd. Oberliga 10, Südwest 5 Vereine und die Süd-Liga einen Verein beisteuern soll. Die restlichen vier Vereine sollen durch Qualifikationsspiele der drei nächstplatzierten der jetzigen drei Oberligen und der Landesliga-Meister ermittelt werden. In der Landesliga dürfen Vertragspieler-Vereine wie auch Amateur-Vereine spielen, aber nur solche Landesliga-Vereine dürfen an den Aufstiegsspielen zur Oberliga teilnehmen, die sich zur Einführung des Vertragsspielerturns verpflichten!

Die süddeutsche Oberliga will also zunächst noch einmal für ein Jahr Zeit gewinnen, die unbequemen Mahner verdrängen und die Spitzenvereine in der französischen Zone in ihrer sportlich, wie finanziell unhaltbaren Lage belassen. Daß es mit der Durchführung des neuen Plans am Ende des kommenden Spieljahrs 1951-52 unmöglich Ernst sein kann und wird, besagt ein Blick auf den derzeitigen Tabellenstand. Würde man jetzt die ersten Zehn aus der süddeutschen Oberliga für die geplante 20er Liga abzählen haben, so würden Nr. 11 (1. FC Nürnberg), Nr. 12 (Bayern München) und Nr. 15 (Kickers Stuttgart) nicht mehr dabei sein! Vielleicht sind es im nächsten Jahr andere Vereine — z. B. Waldhof, 1860 München, Eintracht Frankfurt usw. — die nicht mehr unter den ersten Zehn wären! Glaubt jemand wirklich, daß eine solche Amputation der süddeutschen Oberliga im Ernst durchgeführt wird, wenn das Jahr herum ist?

Eine Oberliga von 20 Vereinen erfordert mit 38 Spielen pro Verein eine ununterbrochene Spieldauer von rund 10 Monaten! Wie stellt man sich das vor? Wann und wie sollen dann die Endrunden um die deutsche Meisterschaft ausgetragen werden? Was bleibt für den internationalen Sportverkehr für den Länderpokal und für sonstige repräsentative Veranstaltungen? Was wird aus der Sommerpause? Wir haben in den letzten Jahren überaus milde Winter gehabt. Wie will man ein solches Mammutprogramm der Oberliga durchführen, wenn es einen Winter mit viel Schnee, Tauwetter, Glatteis und Nebel gibt? Im Stuttgarter Sportbericht wird sogar allen Ernstes ein „Übergangsjahr“ mit 22 Vereinen in einer ungeteilten Oberliga vorgeschlagen! Das

Gewerbetreibende gegen Bonner Aussaugpolitik

In Karlsruhe wurden die Vertreter des Handwerks, Handels und Gewerbes sehr deutlich

Karlsruhe. Am 12. März veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Handwerk, Handel und Gewerbe im Konzerthaus eine Protestkundgebung gegen die erdrückende Steuerbelastung und die Auswirkungen der von der amerikanischen Besatzungsmacht befohlenen Gewerbesteuer.

Kreishandwerksmeister Fink wies einleitend darauf hin, daß sich 10 000 selbständige Betriebe des Stadt- und Landkreises Karlsruhe diesem Protest angeschlossen haben. Durch die Gewerbesteuer sei Handwerk, Handel und Gewerbe aufs schwerste gefährdet, behauptete der Vertreter des Einzelhandels-Gewerbes. Die US-Besatzungszone sei zu einem wahren Eldorado für den wilden Handel geworden. Auf Grund der chaotischen Zustände werde es gewissenlosen Subjekten ermöglicht, den Staat jährlich um ca. 350 Millionen DM allein an Tabaksteuern zu betrügen. Es sei notwendig, für alle Gewerbetreibenden, die sich selbstständig zu machen, beabsichtigen, fachliche und persönliche Eignungsprüfungen im gesamten Bundesgebiet einzuführen.

Gegen die Steuerpolitik der Bundesregierung wandte sich Dr. Hoffmann vom Zen-

tralverband des Gaststättengewerbes. Trotz der Verarmung der mittleren Wirtschaft seit der Währungsreform werde diese zusätzlich durch Steuern enorm belastet. Jeder Deutsche in Trizonesien habe jährlich über 540 DM an Steuern aufzubringen. Dagegen gingen pro Jahr schätzungsweise 800 Millionen DM durch Kaffee- und Zigaretten-smuggel verloren. Auch auf die Besatzungskosten, die im letzten Jahr über 4,5 Milliarden betrugen, kam der Redner zu sprechen, doch die letzte Schlussfolgerung auf Abzug der Besatzungskosten und dadurch Wegfall dieser gewaltigen Kosten und dadurch spürbare Steuererleichterung zog der Redner leider nicht. Er setzte sich nachdrücklich für eine Senkung der Verbrauchersteuer für Spirituosen, Wein und Zigaretten ein. Durch die ungerechte Wirtschaftspolitik in Bonn sei das für schwere Zeiten (er meinte das Ende der Marshallplan-Lieferungen, d. Red.) so dringend nötige Vertrauen der deutschen Bevölkerung zu seiner Regierung ständig im Sinken begriffen.

Dr. Stürmlinger vom „Bund der Steuerzahler“ wandte sich in scharfer Form gegen die Steuerpolitik der Bonner „Meister“, welche die Kuh so lange gemolken hätten,

daß nun bereits das Blut komme. „Wir verwalten uns dagegen, wie Sklaven ausgebeutet zu werden“, rief er unter dem brausenden Beifall der Anwesenden aus.

Ein weiterer Sprecher wandte sich ebenfalls gegen die Gewerbesteuer und behauptete, daß diese unhaltbaren Zustände schuld daran seien, daß viele Facharbeiter erwerbslos geworden sind. — Das ist allerdings eine ganz neue Theorie über das Entstehen von Arbeitslosigkeit.

Zum Abschluß der Veranstaltung faßte Kreishandwerksmeister Fink die Forderungen und Kritiken der einzelnen Redner zusammen und stellte dabei noch einmal fest, daß weite Kreise unseres Volkes kein Vertrauen in die Politik der Bonner Regierung haben können, deren Wirtschaftspolitik Zustände zeitige, die Vergleiche mit der Epoche der Leibeigenschaft zulasse. „Es dauert nur noch kurze Zeit, bis man uns den letzten Tropfen Blut ausgesaugt hat“, sagte er.

Eine Resolution, in der unverzüglich Maßnahmen gefordert werden, um den drohenden Zusammenbruch des „Mittelstandes“ abzuwenden, wurde danach einstimmig von der Versammlung gebilligt.

UMSCHAU IM LANDE

6 falsche Hundertmarkscheine im Handschuh Heidelberg. (Iwb) Der Versuch eines Schreiners aus Karlsruhe und einem Studenten jugoslawischer Nationalität, falsche Hundertmarkscheine loszuwerden, fand kürzlich in Heidelberg ein schnelles Ende. Da die beiden der Polizei bereits als verdächtig erschienen waren, folgte ein Fahndungsbeamter der Kriminalpolizei ihren Spuren. Als einer der Verdächtigen plötzlich einen Handschuh verlor und der „beschattende“ Beamte ihn freundlicherweise auf diesen Verlust aufmerksam machen wollte, bestritt der Verfolgte den Verlust hartnäckig. Bei näherer Untersuchung fand man in dem Handschuh, in Toilettenpapier eingewickelt, sechs falsche Hundertmarkscheine.

Bei Reifenmontage tödlich verunglückt Pforzheim. (Iwb) Beim Montieren eines Autoreifens wurde ein 41jähriger Hausmeister aus Pforzheim von einem Spinnrost so unglücklich am Kopf getroffen, daß die Hirnschale des Mannes gespalten wurde. Der Verunglückte starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Er wollte angeblich nicht stechen Heidelberg. Der amerikanische Soldat Chester Robbins, der beschuldigt wurde, ein deutsches Mädchen mit einem Messer bedroht zu haben, ist von einem amerikanischen Kriegsgericht in Seckenheim für nicht schuldig befunden worden.

Deutsche Zeugen, die bei dem Vorfalle am 8. Dezember vergangenen Jahres zugegen

waren, konnten zwar bestätigen, daß der Angeklagte ein Messer bei sich getragen habe, es konnte aber nicht nachgewiesen werden, daß der Soldat das Mädchen mit dem Messer angreifen wollte. Der Angeklagte hatte auch keinen Widerstand geleistet, als ihm bei der Festnahme das Messer abgenommen wurde.

Ein Jahr Gefängnis für Kuppel Stuttgart. (Iwb) Das Stuttgarter Landgericht verurteilte am Montag eine Frau aus Stuttgart-Bad Cannstatt wegen gewohnheitsmäßiger Kuppel zu einem Jahr und ihren Ehemann zu acht Monaten Gefängnis. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden den Verurteilten auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Das Ehepaar hatte seit Anfang 1948 seine Wohnung amerikanischen Besatzungssoldaten und ihren deutschen Freundinnen als Absteigequartier zur Verfügung gestellt. Die Unterkunft für eine Nacht kostete entweder 2 Dollar oder 10 DM.

Römisches Kastell in Heidelberg entdeckt Heidelberg. In Heidelberg-Neuenheim wurden jetzt Spuren eines Kastells entdeckt das nach Ansicht von Sachverständigen in der Zeit um 70 bis 80 vor der Zeitrechnung von den ersten römischen Soldaten, die damals in das Gebiet der heutigen Stadt Heidelberg kamen, errichtet worden ist. Der Mitarbeiter des kurfürstlichen Museums in Heidelberg, Heukemes, meint, daß das Kastell ursprünglich aus Holz und Sand erbaut worden sei, erst in späteren Jahren

sei der Bau durch ein Steinkastell ersetzt worden.

Die vorgefundnen Verteidigungsgräben, die zusammen eine Breite von nahezu 15 Metern aufweisen sollen, lassen auf ein auffallend großes Kastell schließen.

Ehemaliger Leutnant wegen Totschlags angeklagt

Karlsruhe. Vor dem Karlsruher Schwurgericht wird sich demnächst der 31jährige ehemalige Leutnant Friedrich Waidlich aus Pforzheim wegen Totschlags zu verantworten haben.

Waidlich soll 1945 in einem Gefangenenerlager bei Schwerin den damaligen Sanitätsangehörigen Voigt mit einem Spaten erschlagen haben. Anlaß zu dieser Tat soll die Äußerung Voigts gegeben haben, er wolle die Offiziere des Regiments wegen politischer Äußerungen im Gefangenenerlager den Amerikanern melden.

DP sticht Deutschen nieder

Mannheim. Eine nicht gerade zarte Angelegenheit stellte eine Auseinandersetzung zwischen deutschen und italienischen Staatsangehörigen zwischen Q 3 und Q 4 dar. Bei der Schlägerei erhielt ein Deutscher von einem Italiener einen Stich unterhalb der Herzgegend. Daraufhin wurde der Messerstecher von bis jetzt noch unbekannten Tätern zu Boden geschlagen, so daß er bewußtlos liegen blieb. Beide Verletzte wurden ins Städtische Krankenhaus gebracht.

DP erschoss sich selbst

Nach einer bei der Kriminalpolizei in Sandhofen gemachten Anzeige, hat sich ein polnischer Staatsangehöriger, der einer Wacheinheit in der früheren Gendarmarie-Kaserne angehörte, am Sonntag früh durch einen Schuß in den Kopf selbst getötet.

Not trieb die Mutter zur Kindesaussetzung

Der Polizeibericht meldet

Karlsruhe. Die Mutter des vor dem Kinderheim aufgefundenen Kindes hat sich inzwischen gemeldet. Nach ihren Angaben hatte sie wirtschaftliche Not dazu getrieben, ihr Kind vor dem Kinderheim abzustellen, nachdem ihre Versuche, eine Unterstützung zu erhalten, angeblich ergebnislos geblieben seien.

Nach Mitternacht wurde ein junger Mann ohne festen Wohnsitz von einem Wachmann dabei überrascht, wie er sich an einem Verkaufsstand in der Kaiserallee zu schaffen machte. Als er flüchtete, konnte er von einer Polizeistreife gestellt werden, worauf er gestand, daß er einen Einbruchdiebstahl beabsichtigt hatte.

Aus einem Garten an der Weinbrennerstr.

wurden von einem unbekannten Täter eine größere Anzahl Tulpenstöcke, sonstige Blumenstöcke und 7 Pfirsichbäume entwendet.

Tage darauf wurde ein Schreinermeister von einer Polizeistreife dabei überrascht, als er aus einem anderen Garten bei der Weinbrennerstraße 6 Stachelbeersträucher ausgerissen hatte und sie entwerfen wollte.

Auf der Durmersheimer Straße stieß ein Personenkraftwagen mit einem aus der Hohlstraße herausfahrenden Pferdewagen zusammen, weil dessen Lenker die Vorfahrtregelung außer Acht gelassen hatte. Hierbei erlitt das Pferd so schwere Verletzungen, daß es an Ort und Stelle notgeschlachtet werden mußte. Auch der Personenkraftwagen wurde erheblich beschädigt.

Die neuen Oberliga-Termine

18. März 1950
FSV Frankfurt — VfR Mannheim (16.30 Uhr)

26. März 1950
BC Augsburg — VfB Mühlburg, Kickers Offenbach — VfR Mannheim, Eintracht Frankfurt — SpVgg Fürth, Jahn Regensburg — Bayern München, Stuttgarter Kickers — Schweinfurt 05, 1. FC Nürnberg — Schwaben Augsburg, Waldhof — FSV Frankfurt, 1860 München — VfB Stuttgart.

2. April 1950
VfR Mannheim — BC Augsburg, SpVgg Fürth — Kickers Offenbach, VfB Stuttgart — Eintracht Frankfurt, VfB Mühlburg — Jahn Regensburg, Bayern München — Stuttgarter Kickers, FSV Frankfurt — 1. FC Nürnberg, Schwaben Augsburg — Waldhof, Schweinfurt 05 — 1860 München.

7. April 1950 (Karfreitag)
FSV Frankfurt — BC Augsburg.

9. April 1950 (Ostersonntag)
Waldhof — SpVgg Fürth, 1. FC Nürnberg — VfB Mühlburg, Schweinfurt 05 — VfB Stuttgart, Stuttgarter Kickers — 1860 München, Bayern München — Offenbach.

15. April 1950
1. FC Nürnberg — Waldhof.

16. April 1950
SpVgg Fürth — VfR Mannheim, 1860 München — Eintracht Frankfurt, BC Augsburg — VfB Stuttgart, Jahn Regensburg — Schwaben Augsburg, Kickers Offenbach — Schweinfurt 05, FSV Frankfurt — Bayern München (Vorrunde).

22. April 1950
VfB Stuttgart — SpVgg Fürth, Waldhof — Bayern München.

23. April 1950
Stuttgarter Kickers — 1. FC Nürnberg, VfR Mannheim — 1860 München, Kickers Offenbach — BC Augsburg, Eintracht Frankfurt — VfB Mühlburg, Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt.

30. April 1950
VfB Stuttgart — VfR Mannheim, Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach, 1. FC Nürnberg — Jahn Regensburg, Schweinfurt 05 — Schwaben Augsburg, Bayern München — FSV Frankfurt, VfB Mühlburg — SpVgg Fürth, BC Augsburg — 1860 München, Waldhof — Stuttgarter Kickers.

6. Mai 1950
Schwaben Augsburg — Bayern München, FSV Frankfurt — Schweinfurt 05.

7. Mai 1950
1860 München — SpVgg Fürth, BC Augsburg — Eintracht Frankfurt, VfB Mühlburg — VfB Stuttgart, Kickers Offenbach — 1. FC Nürnberg, Jahn Regensburg — Stuttgarter Kickers.

14. Mai 1950
VfB Mühlburg — 1860 München, VfR Mannheim — Eintracht Frankfurt, SpVgg Fürth — BC Augsburg, Bayern München — 1. FC Nürnberg, Schweinfurt 05 — Waldhof, Schwaben Augsburg — Stuttgarter Kickers, FSV Frankfurt — Jahn Regensburg, VfB Stuttgart — Kickers Offenbach.

Wieder hohe Toto-Quoten
Württemberg-Baden: 1. Rang ein Gewinner mit 186 145.— DM; 2. Rang 110 Gewinner mit je 1692.— DM; 3. Rang 1694 Gewinner mit je 116.— DM. Kurzwette: 32 Gewinner mit je 1322.— DM.

Rheinland-Pfalz: 1. Rang 47 Gewinner mit je 4527.— DM; 2. Rang 1011 Gewinner mit je 210,40 DM; 3. Rang 10 398 Gewinner mit je 20,50 DM. Zusatzwette: 187 Gewinner mit je 389.— DM.

Sport in Kürze
Der österreichische Radballmeister Gartner-Trella war auch am dritten und vierten Tag der internationalen Radballwoche in Hessen erfolgreich. In Großauheim und Bieber belegten die Wiener jeweils vor Weber-Lienert (VC Zürich) und Rippel-Peter (Großauheim) den ersten Platz.

Achtung! Wochendend-Kursus

für Parteifunktionäre

Am Samstag/Sonntag (18./19. März 1950) im Lokal „Schützenhof“, S 3, 11.

Themen:

1. Grundfragen unserer ideologischen Arbeit.

2. Was lehrt uns die Geschichte der KPdSU

Beginn: Samstag, 17.00 Uhr
Sonntag, 9.00 Uhr

Ende: 21.00 Uhr
12.30 Uhr

Die Leitungen der Orts- und Betriebsgruppen melden ihre Teilnehmer sofort dem Kreisvorsitzenden.

Für die Genossen aus dem Landkreis sind Quartiere vorhanden.

KPD-Kreisvorsitz, Mannheim

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim
Innenstadt-West, Mittwoch, 15. März, 15.00 Uhr, im Lokal „Stadt Heilbronn“ (Festig), Holzstraße 18, Frauennachmittag.
Innenstadt-West, Mittwoch, 15. März, 19.30 Uhr, im Lokal „Stadt Heilbronn“ (Festig), Funktionärsitzung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe
Innenstadt-West, Vorstand- u. Zehnergruppenleiter-Sitzung am Mittwoch, 15. März um 20 Uhr im Parteibüro.

Studentengruppe Karlsruhe. Schulungsabend am Donnerstag, 16. März, 20 Uhr, im Parteibüro. Referent: W. Waserthal. Thema: „Ideologie und Politik des Marxismus-Leninismus“.

Stadtratssitzung verschoben
Heidelberg. Die auf Donnerstag angesetzte Stadtratssitzung, bei der über die Spielbank verhandelt werden sollte, ist um eine Woche auf Donnerstag, 23. März, verschoben worden.

Badisches Staatstheater
Karlsruhe. Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters gibt bekannt, daß ab sofort alle Vorverkaufsstellen, auch das Musikhaus Müller, in der Passage, Karten für die Vorstellungen des Bad. Staatstheaters bis 13 Uhr verkaufen.

Gastspiel Marika Röck
Heidelberg. Das vorgesehene Gastspiel mit Marika Röck mußte bekanntlich wegen Erkrankung der Künstlerin abgesagt werden. Die Veranstaltung soll nun endgültig am Montag, 27. März, um 20 Uhr, in der Stadttheater stattfinden. Die gelassen Karten behalten ihre volle Gültigkeit.

Die Kommunistische Partei ist kein Selbstzweck, sie ist das Instrument, die Waffe des Proletariats im Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung, ist Konzentration, Zusammenballung der Kräfte des Proletariats.
(Aus der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD vom 28. bis 30. 12. 1949)

Druck-sachen

aller Art
liefert rasch
u. preiswert

Rhein-Druck
GmbH.
MANNHEIM
S 3, 10

FILMTHEATER

Vivien Leigh in „Anna Karenina“ Beg.: 13.30, 15.45, 18, 20.30

Freitag keine Filmvorst.!
da GROSSE PARISER MODENSCHAU

Ab Samstag: „Gefährliche Gäste“ Ein turbulentes Lustspiel mit Paul Kemp u. v. a.

HUMPHREY BOGART und ALEXIS SMITH „KONFLIKT“
Ein Kriminalreißer voller Spannungen und Rätsel, der vom ersten bis zum letzten Filmmeter fesselt!

Vorankündigung ab Freitag: **Marika Röck „In einer Nacht im Mai“**
Beginn: 14.00 - 16.30 - 19.00 und 21.00 Uhr

Das reizende Lustspiel **„Helden im Salte!“** mit dem beliebten Komikerpaar Bud Abbott u. Lou Costello in deutscher Sprache
Beginn: 13.45 - 15.45 - 17.45 und 20.00 Uhr
Bis einschl. Donnerstag! Täglich 4 Sondervorstellungen:
Der große Sittenfilm Vom Mädchen ZUR FRAU
Beg.: 9.40, 10.45, 12.15 und 22 Uhr

Neue und wenig gespielte Klaviere
Reparaturen und Stimmungen
Höher-Akkordeons. Teilzahl
Musikhaus Arnold, G 4, 13

Zirkulin
Knoblauch-Perlen
beugen vor gegen
Arterienverkalkung